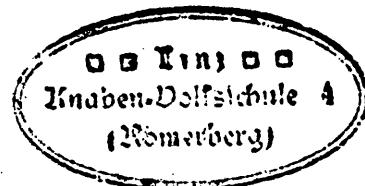




# JAHRBUCH

## DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES.

87. BAND.



LINZ 1937.

VERLEGER: OBERÖSTERR. MUSEALVEREIN.  
DRUCK DER HOFBUCHDRUCKEREI JOS. FEICHTINGERS ERBEN, LINZ A./DONAU 37 2880

# Inhalt.

	Seite
1. Vereinsberichte . . . . .	5
2. Berichte der wissenschaftlichen Landes- anstalten:	
Landesmuseum . . . . .	17
Landesarchiv . . . . .	63
3. Nachrufe . . . . .	72
Franz Wastler, Leopold Müller, Hans Huemer, Franz Wule, Adolf Binder, Oskar Oberwalder.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
Ferdinand Wiesinger, Die Schwarzhafner und die Weiβhafner in Oberösterreich . . . . .	85
Georg Grüll, Geschichte des Schlosses und der Herr- schaft Windhag bei Perg . . . . .	185
Josef Schadler, Heinrich Preißecker und Bruno Weinmeister, Studien über Bodenbildun- gen auf der Hochfläche des Dachsteins (Landfriedalm bei Obertraun) . . . . .	313
Herbert Lögters (Darmstadt), Zur Geologie der Weyerer Bögen, insbesonders der Umgebung des Leo- pold von Buch-Denkmales . . . . .	369
Erich Swooboda (Wien), Die erste frühchristliche Kirche in Oberösterreich . . . . .	439
Josef Schicker, Die Kirche Maria auf dem Anger außerhalb Enns . . . . .	447
Gebhard Rath, Die Burgen Wilhering und Alt- Wilhering . . . . .	471
Kurt Blauensteiner (Wien), Ein Buddha-Kopf vom Boro-Budur im Oberösterreichischen Landesmuseum .	481

Die Schwarzhafner  
und  
die Weißhafner  
in Oberösterreich

von

**Ferdinand Wiesinger.**

# Inhalt.

	Seite
<b>Einleitung . . . . .</b>	<b>88</b>
<b>I. Die Schwarzhafner:</b>	
<b>A. Grundlagen für die zeitliche Einreihung der Hafnerware . . . . .</b>	<b>90</b>
1. Die Schwarzhafner und die Weißhafner . . . . .	90
2. Die zunftmäßige Hafnerei . . . . .	92
3. Fundort: Johanniterspital in Enns . . . . .	94
4. Wiener Zeitangaben . . . . .	94
5. Fundort: Wels, Kaiser Josef-Platz . . . . .	95
6. Fundort: Rauhripp in Enns . . . . .	96
7. Das Entstehen des Meisterzeichens . . . . .	98
8. Töpfereibetriebe an der Donau . . . . .	99
9. Eisentonware im Mühlviertel . . . . .	101
10. Fingerspitzeneindrücke. Fingernagelkerben . . . . .	102
11. Schnittzeichen als Töpfermarken . . . . .	103
12. Segenszeichen, eingeschnitten oder erhaben gepreßt . . . . .	104
13. Die Meisterzeichen und ihre zeitliche Reihung . . . . .	107
14. Die Meisterzeichen des 15. und 16. Jahrhunderts . . . . .	110
15. Die Meisterzeichen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts . .	115
16. Die Meisterzeichen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts .	117
17. Die Hafner Oberösterreichs von 1500—1700 . . . . .	118
<b>B. Die Gefäßformen . . . . .</b>	<b>124</b>
1. Der Topf mit Rundwulstrand . . . . .	125
2. Der gehenkelte Topf mit Rundwulstrand . . . . .	128
3. Der gehenkelte Topf mit Steilrand; Der Zuber . . . . .	128
4. Der Topf mit Kantenwulstrand, geschmaucht . . . . .	130
5. Der Topf mit Kantenwulstrand, hell gebrannt, gerillt . . .	131
6. Der Kugeltopf . . . . .	132
7. Der Essigkrug . . . . .	133
8. Der Bändertopf . . . . .	134
9. Der Scheibenhalbskrug; Der Plutzer . . . . .	135
10. Der Henkelkrug . . . . .	137
11. Der Überhängkrug . . . . .	139
12. Der Becher . . . . .	139
13. Die Schüssel . . . . .	142
14. Enghalsiges Vorratsgefäß, doppelhenkelig; Der Stantner .	144
15. Die Gießkanne . . . . .	145
16. Der Tintenkrug . . . . .	146
17. Glasierte Ware . . . . .	146
18. Teller, Topfdeckel, Lichtteller . . . . .	147
19. Figurales . . . . .	148
20. Verzierungsmuster . . . . .	149
21. Der Ofenkachel . . . . .	149

	Seite
<b>II. Die Weißhafner:</b>	
A. Betriebsorte und Zeitnachweis . . . . .	157
1. Oberleim . . . . .	157
2. Haag am Hausruck . . . . .	159
3. Helpfau . . . . .	160
4. Zeitnachweis . . . . .	162
B. Die Gefäßformen . . . . .	163
1. Der bauchige Topf mit Kantenwulstrand und Rädchenverzierung . . . . .	163
2. Der bauchige Topf mit Rundwulstrand . . . . .	168
3. Der bauchige Topf mit Kantenwulstrand und gerillter Wand . .	169
4. Schüssel mit waagrecht eingeschnürter Wand . . . . .	170
5. Der Wölbtopf mit gelochtem Boden . . . . .	170
6. Die Ringflasche . . . . .	171
7. Der Essigkrug . . . . .	171
8. Der Stantner . . . . .	171
9. Der Topfdeckel . . . . .	172
10. Geschmauchte Ware . . . . .	172
<b>III. Überblick:</b>	
Ein Wort zur zeitlichen Einreihung der spätmittelalterlichen Ware .	172
Seitenangabe zu den Tafelbildern, Bildtafeln I—XIII . . . . .	174

---

## Einleitung.

Der Titel der nachfolgenden Arbeit drückt die Begrenzung des Stoffes aus. Er spricht von den Schwarzhafnern und von der gleichzeitigen Weißhafnerei. Die Schwarzhafner erzeugen das aus dem mit Graphit vermischten Ton hergestellte, im Brennofen, bei schwelendem Feuer und gedrosseltem Luftabzug schwarz geschmauchte Geschirr, das Eisentongeschirr. Die Weißhafner sind ihre Zeitgenossen, die das Geschirr aus unvermischem Ton herstellen und im Brennofen bei gutem Luftabzug in der Naturfarbe des Tones hellrötlich oder hellgelblich fertig brennen.

Geschmauchtes Geschirr gibt es seit der ursprünglichen häuslichen Geschirrbereitung in der vorgeschichtlichen Zeit. In der La-Tène - Zeit entsteht das Geschirr mit dem zugemischten Graphit. Diese Graphittonware verschwindet wie mit einem Schlag in römischer Zeit. Erst das vorschreitende Mittelalter beginnt wieder den Ton mit Graphit zu vermengen. Man kennt die Zeit noch nicht, zu der die Zumengung des Graphits begonnen hat. Reinecke<sup>1)</sup> gibt nun einen überraschend frühen Zeitpunkt hiefür an, indem er mitteilt, daß ein in Karolingische Zeit einzureihendes, aus Graphitton hergestelltes Becken bei Pleinting in Baiern nächst Vilshofen südlich an der Donau, also in unserer nächsten Nähe, gefunden wurde. Das ist noch Hausbetrieb. Von den Schwarzhafnern aber sprechen wir sobald diese Tonerzeugung in den Städten und geschlossenen Orten zunftmäßig betrieben wird. Wir müssen für den Beginn das 13. Jahrhundert annehmen. Mit dem 17. Jahrhundert endet die Schwarzhafnerei, so daß unser Stoff sich vom 13. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts erstreckt.

Obgleich man aus dieser spätmittelalterlichen und frühen Neuzeit nur mehr selten solche Bodenfunde aus Ton als zeitbestimmende Merkmale nötig hat, erscheint es doch wünschenswert, nicht bloß für einen einzelnen festzulegenden Fall, sondern überhaupt, die Form, die Zeitstellung solcher Stücke und ihre Zuweisung zu einer bestimmten Erzeugungsstätte zu sichern. Der Titel der Arbeit will aber nicht bloß den Zeitraum angeben, auf den sie sich bezieht, sondern auch zum Ausdruck bringen, daß es sich nur um einfache, häusliche Gebrauchsware handelt und daß die Behandlung der gerade in Oberösterreich so reich entfalteten künstlerischen Tonwarenerzeugung hier nicht in Betracht kommt. Auf diesem Ge-

<sup>1)</sup> Reinecke P., Karolingische Keramik aus dem östlichen Bayern, Germania, Anzeiger der römisch-germanischen Kommission des deutschen archäologischen Instituts (1936), S. 198 f.

biete hat ja gerade A. Walcher R. v. Molthein durch seine hier wiederholt angeführten grundlegenden Arbeiten sich in anerkannter Weise um unser Land verdient gemacht und der Direktor des Landesmuseums Dr. Hermann Ubell hat ebenfalls eine Reihe wertvoller Arbeiten auf dem Gebiete der künstlerischen Tonware geschaffen. Hier handelt es sich aber um die Feststellung und sorgfältige zeitliche Sicherung der einzelnen Formen der Gebrauchsware und um ihre Zuteilung zu einzelnen Erzeugungsstätten im Lande. Bei dieser sorgsamen Erhebung der Umstände für die drei Seiten der Arbeit, Form, Zeit und Erzeugungsstätte der Gebrauchsware ergab sich durch das Auffinden überraschender Formen der Meisterzeichen, Verzierungen und sonstiger Segenszeichen auf der Ware ein in dieser Spätzeit noch vorhandenes unbewußtes Weiterleben von Formen aus germanischer Zeit. Es schob sich also, anfänglich unbeachtet als eine vierte Seite ein ergreifender Blick in unser Volkstum ein. Man wird erkennen, daß das Land Oberösterreich in der Erzeugung der Tonware nicht bloß auf künstlerischem Gebiet, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung auf eine bedeutende Anerkennung Anspruch hat.

Es war eine mehrjährige Arbeit nötig, um die Grundlagen für diese Zusammenfassung im Lande einzuholen. Aber ich habe freundliche Hilfe überall gefunden und wiederhole hier meine Dankesworte an die Herren: Dr. Hermann Ubell und Dr. Franz Stroh im Landesmuseum, Primararzt Dr. Josef Schicker und Direktor Hans Kohlberger im Museum Enns, Dr. Gustav Brachmann und Johann Kolda im Museum Freistadt, Museumsverwalter Heinrich Kainz in Steyr, Dr. Eduard Kriechbaum und Hugo v. Preen im Museum Braunau, Direktor Fritz Holzinger im Museum Schärding. Auch außerhalb der einheimischen Museen an die Herren: Dr. Paul Reinecke, München, Dr. E. Beninger, Wien, Oberbaurat Ing. Martin Hell und Dr. Max Silber, Salzburg.

Eine besondere Mitwirkung haben dieser Arbeit angedeihen lassen Studienrat Gymnasialprofessor i. R. Karl Wolf durch die Durchführung des zeichnerischen Teiles der Arbeit, besonders auch durch die an Ort und Stelle vorgenommene zeichnerische Aufnahme der Gefäße in Enns und durch die Umzeichnung der ebenfalls in dankenswerter Weise durch Fachlehrer Hüttl hergestellten Zeichnungen der Gefäße in Schärding, endlich Rechtsanwaltsgattin Frau Frieda Schmotzer durch die Lichtbildaufnahmen der Gefäße im städtischen Museum Wels. Allen ergebenen Dank!

---

# I. Die Schwarzhafner.

## A. Grundlagen für die zeitliche Einreihung der Hafnerware.

### 1. Die Schwarzhafner und die Weißhafner.

Für die nachkarolingischen Topfformen haben wir eine reiche sorgfältig in Zeiträume eingeteilte Fundmenge aus Niederösterreich, wie sie Beninger darlegt<sup>2</sup>). Die dort (Abb. 65) dargestellten Gefäße aus Zellerndorf reihen sich in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts. Sie zeigen in dem slavischen Gebiet, dem der Fundort angehört, ausgesprochen westlichen Einfluß und der große urnenförmige Topf 1 der Abbildung 65 ist vollständig gleich in der Form den 252 Urnen, wie sie ganz und in Bruchstücken im Städtischen Museum zu Wels aus römischer Zeit vorhanden sind. Der Mundsaum der Töpfe aus römischer Zeit ist jedoch noch steiler, krausenartig abgesetzt. Tafel XIII 4. In der römischen Sammlung des Museums in Wels gehört diese Urne zu einer großen Gruppe scharf und kantig gegliedeter Gefäße, für die ich nordischen Einfluß annehme<sup>3</sup>). Dieser Topf 1 ist aber auch in seiner provinzialrömischen Form vollständig gleich den Töpfen aus Oberleim, die hier im Teil II behandelt werden. Tafel XIII 5. Sie sind zum Unterschied von den römerzeitlichen Erzeugnissen nicht schwarz geschmaucht, sondern hell gebrannt und mit Bändern von rechteckigen Eindrücken verziert. Die in das 15. Jahrhundert zu verlegenden Töpfe stammen wegen ihres Zusammenhangs mit den provinzialrömischen Formen also noch aus dem Kulturkreis der römischen Zeit, werden nicht in einer Töpferei in der Stadt, sondern in Verbindung mit einem Tonlager auf dem Lande von Bauern in hellgebranntem Ton erzeugt. Nach der hellen Farbe der Ware heißen diese Hafner die Weißhafner. Noch aus vorrömischer Zeit stammt die Ausschmückung des Bodens mit Balken-Kreuzen, Tafel I, 4—7, wie sie auch die Gefäße aus Zellerndorf (S. 105) aufzeigen. Dazu im Gegensatze stehen die im angeführten Werke behandelten Gefäße von Köttlach. Diese Fundgruppe ist nach der überzeugenden Darstellung Beningers in das 11. Jahrhundert als Ergebnis einer slavischen, von den Deutschen beein-

<sup>2</sup>) Beninger E., Die Germanenzeit in Niederösterreich (1934).

<sup>3</sup>) Wiesinger F., Jahresbericht des Städt. Museums Wels (1935), S. 168.

flußten Kultur einzureihen. Die Topfformen dort (Abb. 68) sind keineswegs von provinzialrömischen Formen abgeleitet, sind auch in ihrer Grundform keineswegs slavisch, sondern handgeförmte Nachahmungen der derben merowingischen Erzeugnisse.

Mit dem Topf Nr. 5 der Abbildung 68 ist nun der aus Wels stammende Topf Tafel X 1 formmäßig ähnlich. In beiden Fällen ist der Ton grob, mit Steinchen und Quarzkörnern versetzt und dunkelgrau bis schwarz geschmaucht, bei dem Welser Topf auch mit Graphit vermengt. Dieser letztere Topf stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist Erzeugnis einer zunftmäßigen bürgerlichen Hafnerei in der Stadt. Nach dieser dunkelgrau bis schwarz geschmauchten Eisentonware heißen diese Hafner die Schwarzhafner. Das ist die Grundlage für die Abgrenzung der Töpfereibetriebe im Lande.

Die Hafnereien bestehen also einerseits bei einzelnen Gruppen von Bauernhäusern, bei denen sich ein Tonlager befindet, wie bei den im II. Teil zu besprechenden Erzeugungsorten. Sie gehen weit in die Vergangenheit zurück, denn sie wirken noch in den alten provinziellen Formen. Das sind die Bauern, die Weißhafner.

Die zweite Gruppe entsteht erst später etwa im 13. Jahrhundert als zunftmäßiger Betrieb in der Stadt und beginnt mit der dunkelgeschmauchten, graphitierten Ware, der derben germanischen Bauernkeramik. Das sind die Stadtbürger, die Schwarzhafner.

Die Weißhafner sind auf die ländlichen Abnehmer eingestellt, die Schwarzhafner versorgen das städtische Gebiet. Die Eisentonware wird aus Oberösterreich, Hafnerzell und der Mauthausener Gegend auch auf der Donau abwärts bis nach Ungarn verfrachtet. Gleichzeitig nimmt aber das Land auch Ware aus Wien und Tulln. Die schwarze Eisentonware, die sich ja fortschreitend auch verfeinert, gilt bis zum Ende des 16. Jahrhunderts als das vornehmere Erzeugnis. In der Wiener Handwerksordnung vom Jahre 1431 wird unterschieden zwischen „gemain hevenwerch“ und „eysernen Hevenwerch“. Merian nennt das Hafnerzeller Eisengeschirr „schön Geschirr“. Noch im Jahre 1589 heißt es in der Ordnung des Hafnerhandwerks zu Wels<sup>4)</sup>), daß kein Meister kein Hefen mit „March“ nicht merken soll, allein es sei Eissentachen. Die „schlechten“ Hefen aber sollen mit „zwei Griff“ und nicht anders bezeichnet werden. Das Wort „schlecht“ in der alten Bedeutung „schlicht“ bezeichnet also die helltonige Ware als die einfache Ware und schreibt hiefür ein besonderes Merkzeichen („zwei Griffe“) vor. Als im 17. Jahrhundert die Eisentonware aufhört, verliert sich mit dem Worte Schwarzhafner auch das Wort Weißhafner, taucht jedoch im 18. Jahrhundert wieder auf für die Erzeuger der mit weißer

<sup>4)</sup> Walcher A. R. v. Molthein, Bunte Hafner-Keramik der Renaissance in Oberösterreich und Salzburg (1906), S. 91.

Schmelzfarbe glasierten, sogenannten Gmundner Ware, die sich bis in die Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts hält. Die alt bestehenden ländlichen Töpfereien erkennen wir aus den Ortsnamen schon vom 12. Jahrhundert an. Menghin<sup>5)</sup> weist für Niederösterreich aus dem Göttweiger Salbuch um 1156 einen Ort Havenaren und für 1210 bei St. Pölten ein Havenaerbach nach. Wir kennen in Oberösterreich die bäuerlichen Töpfereien in Oberleim (Lehm) und Niederleim bei Timelkam, in Ungenach und Ottnang und müssen solche Töpfereien auch nach den Ortsnamen vermuten im Orte Hafenberg, Bezirk Mattighofen, zwischen dem Hausruck und dem Weilhartsfort gelegen und in Hafenedt im Gerichtsbezirk Raab. Dazu fügt sich der hier im II. Teil angeführte Ort Piesing bei Haag am Hausruck und im Jahre 1170 ein als besonders ausgedehnter, ebenfalls den Hausruck aufschließender Töpferort Frankenburg, früher Zwiswalden genannt, der später auch wie die anderen Bauerntöpfereien zunftmäßig einbezogen wurde und im Jahre 1587 von 24 Hafnern besiedelt war<sup>6)</sup>. So sind also für den Aufschluß des Hausruckgebietes 9 ländliche Töpferorte bekannt. Dazu kommen noch nach den Ortsnamen als Hafnersiedlungen anzusprechen: Hafendorf bei Ohlsdorf, Bezirk Gmunden und Hafeneck bei Hartkirchen, Bezirk Eferding.

## 2. Die zunftmäßige Hafnerei.

Mit der lebhaften Entwicklung des Landes unter dem Herzogs-geschlechte der Babenberger, mit der Schöpfung von Märkten und dem Entstehen von Städten wurde in letzteren auch der Handwerksbetrieb lebendig. Es ist also das 13. Jahrhundert, das uns nach einer langen fundarmen Zeit die ersten Boten einer zunftmäßigen Betätigung der Hafner bringt. Wir kennen noch keine Namen der Hafner aus dieser Zeit. Wir kennen aber eine Reihe von Formen ihrer Erzeugnisse, besonders den soeben oben S. 91 angeführten, zuerst auftretenden dickwandigen, fast gleichweiten, plumpen Topf aus Graphitton mit dickem Rundwulstrand. Tafel X 1, Fundort Wels. In der Sprache dieser Zeit hat er den auf das oberdeutsche Gebiet beschränkten Namen: der haven, Mz. die häven. Nach ihm heißen die Erzeuger der Tonware die Hafner. In der Mundart heißt der Topf heute auch das Hefen. Für die zeitliche Einreichung dieser alten Form des Topfes, wie sie die Abbildung zeigt, aber auch für den Namen und die Gebrauchsweise des Topfes haben wir einen prächtigen Nachweis durch zwei Urkunden im oberösterreichischen Landes-

<sup>5)</sup> Menghin O., Spätmittelalterliche Keramik, Führer durch die Schausammlungen des Niederösterreichischen Landesmuseums (1925).

<sup>6)</sup> Walcher, Bunte Hafnerkeramik, S. 30.

archiv, die eine Nr. 26 des Stiftsarchivs Gleink vom 7. Juni 1274, die andere Nr. 70 des Stiftsarchivs Garsten vom 16. Mai 1282<sup>7)</sup>). Beide tragen als Siegel das erkennbar redende Wappen des Sieglers mit der Darstellung des schweren Topfes dieser Zeit, sogar schon in schlankerer Form als dies die eben angeführte Abbildung des Welser Fundstückes darstellt. Tafel VII 18 zeigt das Wappenbild des Siegels der Urkunde vom Jahre 1274. In der Umschrift steht der Namen des Sieglers: Marchward Pruihaven (Gleink) und Marquard Preuhaven (Garsten). Dieser Eigename bedeutet also einen Haven. Nach Kluges etymologischem Wörterbuch der deutschen Sprache hängt das hier zum Haven gefügte Bestimmungswort: brauen, ahd. briuhan in seiner Wurzel auch mit dem Worte brodeln und dem Worte Brot zusammen, so daß für die gemeinsame Wurzel eine allgemeinere Bedeutung „durch Glut, durch Feuer bereiten“ anzunehmen ist. Dazu fügen sich die im Gesamtwörterbuch der deutschen Sprache von Kaltenschmidt, Nördlingen, 1865 (wertvoll durch den oberdeutschen Wortschatz) zum Worte: brauen angeführten Bedeutungen: „brühen, brodeln, sieden, schmollen, Bierkochen, kochend mischen.“ Man darf also den Preuhaven genannten Topf keineswegs einzig mit Bierbrauen verbinden, sondern muß ihm allgemein die Bedeutung Brodeltopf oder Kochtopf beilegen. Die Form reicht noch in das 16. Jahrhundert, wie später bei der Darstellung ihrer Entwicklung gezeigt wird. Die von Walcher<sup>8)</sup> für diese Topfart gebrauchte Bezeichnung Urne ist für den Kochtopf nicht anwendbar. Urne ist, wie er selbst S. 390 angibt, in späterer Zeit der Name für ein Weinmaß, das sich als Tongefäß von großem Umfang darstellte. Bei dieser alten Form trifft man, wie bei dem oben erwähnten Welser Fundstück eigenartige Verzierungen. Man sieht sie nur auf den Wulsträndern von Graphitgefäßen. Mit einem derben vierkantigen Holzstift sind dort auf dem dicken Wulstrand Einstiche gemacht. Tafel I 8 und 9. Aus den oberösterreichischen Museen kenne ich keine Beispiele. Menghin<sup>9)</sup> erwähnt solche Stichreihen. Aus dem Stadtgebiete Wels stammen 6 solche Stücke, jedes mit nur 3 Einstichen. (Museum Wels Inv.-Nr. 17.234, 20.300, 20.301, 20.386, 21.825 und 25.104.) Drei Stücke davon kamen allein aus dem Garten des Hauses Neugasse 5, dessen Besitzer stets sorgfältig die Tongefäß-Funde aus seinem Garten für das Museum sammelt. Museum Wels Inv.-Nr. 26.060 stammt aus Bachmanning, Tafel I 9, wo Oberlehrer Oberleitner aus den Äckern dort schon zahlreiche wich-

<sup>7)</sup> O. ö. Urkundenbuch III, S. 406, Nr. 443, und S. 547, Nr. 595. Landesarchivrat Dr. Erich Trinks stellte Gipsabgüsse der beiden Siegel zur Verfügung, wofür auch hier bestens gedankt wird.

<sup>8)</sup> Walcher A. R. v. Molthein, Beiträge zur Geschichte mittelalterlicher Gefäßkeramik, Kunst und Kunsthandwerk (1910), S. 95.

<sup>9)</sup> Menghin, Spätmittelalterliche Keramik.

tige Fundstücke dem Museum zukommen ließ. Die Schmauchung der angeführten Bruchstücke reicht vom frühen Hellgrau zum späteren Schwarz, so daß man hier eine längere in das 14. Jahrhundert reichende Entwicklungsreihe annehmen muß.

### 3. Fundort: Johanniterspital in Enns.

In diesen Zusammenhang fügt sich eine Gruppe von Topffunden aus dem Museum in Enns, die in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts einzureihen ist. Sie wurde im Jahre 1894 beim Räumen und Erweitern der Senkgrube im Hofe des Johanniterspitals aus dem Boden gehoben, nahe dem als Kapelle des Johanniterspitals benützten und mit gotischen Wandmalereien geschmückten Torturme, dem sogenannten Frauentore. Es hat den Namen davon, weil die Straße durch das Tor zur Frauenkirche auf dem Anger im Römerlager führte, die im Jahre 1936 ausgegraben wurde. Die Erbauung dieses Johanniterhospizes wird in die Zeit von 1326—1338 verlegt. Zu dem Funde gehören die Inv.-Nummern des Museums Enns: 1 bis 32, 34, 318, 323, 341 und 342. Es sind dies vollständig erhaltene und einige nur schwach beschädigte Gefäße aus hart gebranntem Graphiton, Henkelkrüge, Tafel III 8, 9, 10, 12, sogenannte Plutzer, Tafel III 5, Hefen, Tafel III 1, Henkeltopf, Tafel III 3, Essigtöpfe, Tafel IV 1, Schüssel, glasiert, Tafel VII 21, und Ofenkacheln, Tafel VII 27. Neben diesen Gefäßen gab es auch eine große Menge Scherben. Die vielen ganz erhaltenen Gefäße, insbesondere auch die gleichzeitige Auffindung einer Schüssel mit Kirschkernen haben mit Recht veranlaßt, diesen Bodenfund als Bauopfer anzusehen. Das muß dazu führen, diesen gesamten Fund als das Material, das zur eben angeführten Bauzeit vorhanden war, zu bezeichnen. Aber auch dann, wenn das Material nur als Ablagerung einer Töpferwerkstatt angesehen werden sollte, könnte bei der Gleichheit der Formen und der Technik keineswegs auf einen längeren Zeitraum für die Entstehung der Ablagerung geschlossen werden. So liegen nun mit diesem Fund mit aller Sicherheit Erzeugnisse aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor. Die besonderen Merkzeichen auf dem Rundwulstrande oder dem Henkel dieser Töpfe ebenso auf einigen Gefäßen in Schärding werden hier im Zusammenhange mit anderen, gleichartigen Merkzeichen, S. 102—107, besprochen.

### 4. Wiener Zeitangaben.

Zu diesen in das frühe 14. Jahrhundert weisenden Funden aus Enns kommt eine Reihe sich anschließender Zeitangaben Walchers<sup>10).</sup>

<sup>10)</sup> Walcher, Mittelalterliche Keramik, S. 386.

Im Jahre 1315 wird das Hafnerhandwerk bereits in der österreichischen Reimchronik erwähnt: „die da dränt aus Tahan Heven und Chrug.“ Wir fügen hinzu, daß das gotische Wort „thaho (Tonerde) heute noch in der Mundart als „Tacherd“ (tach-erde) gebraucht wird. Im Althochdeutschen findet sich das Wort Tegel, in der Ilzstadt in Passau liegt ein Tegelberg. Für den Ton ist dann auch das Wort Lehm oder Leimen in Gebrauch. Oberleim und Niederleim bei Timelkam. Wir folgen aber weiter Walcher: Im Jahre 1333 wird die Hafneransiedlung in Wien erwähnt: „in vico, ubi itur inter figulos.“ Auch lutifiguli werden die Hafner genannt von lutum = Lehm. Vom Jahre 1333 angefangen tauchen auch schon die Namen von Hafnern in Wien auf und Walcher führt 9 solche Wiener Hafner aus dem 14. Jahrhundert an. 1375 wird der Hafner Liephardus de Lincza genannt. 1383 wird in Wien Ulrich der Hafner in der Chumphlukchen erwähnt. Mit dem Worte Kumpf ist die Bezeichnung eines Topfes, also eines Gegenstückes zu „haven“ wiedergegeben. Nachdem oben angeführten Wörterbuch von Kaltschmidt bedeutet Kumpf den Kumpen, das tiefe Gefäß, die tiefe Schüssel, die Suppenschüssel, während die Lucke das Loch, die leere Stelle, ein eingezäuntes Feld bedeutet. Man wird deshalb hier an eine Örtlichkeit außerhalb des verbauten Stadtgebietes denken müssen. Das gleiche Beispiel bietet Freistadt, das heute noch mit der Ortsbezeichnung Hafnerzeile die früher außerhalb der Stadt gelegene Hafneransiedlung im Gedächtnis erhält.

### 5. Fundort: Wels, Kaiser Josef-Platz.

Reiche Spuren einer Töpferei aus dem 14. Jahrhundert fanden sich in Wels im Jahre 1929 bei der Aushebung des Grundes für die Tankanlage des Kaufmannes Fitz am oberen Ende des Kaiser Josef-Platzes. Das war ebenfalls eine Töpferanlage außerhalb der Stadtmauer. Ferner gab es in Wels neben der ebengenannten Töpferei am oberen Ende des Kaiser Josef-Platzes „in der Vorstadt“ genannt, eine solche außerhalb der Stadtmauer „am Kalchofen“, die sich bei einer Erdaushebung im Hofe des Hauses Fischerstraße 1 durch Abfallmaterial kundgab und sodann 3 Hafner innerhalb der Stadtmauer in der Pfarrgasse, früher Hafnergasse genannt, in den heutigen Häusern Nr. 8, 9, und 14. Die Funde aus den heute noch bestehenden Hafnereien Pfarrgasse 9 und 14 werden später besprochen werden. Für die Hafnerei in der Vorstadt werden Peter Vinkh (1489) und Hans Vinkh (1515—1552), für die Hafnerei am Kalchofen Andree Finkh (1576—1583) und Wolf Finkh (1568—1602) aus späterer Zeit genannt, wie man sieht, eine Familiengruppe für eine Zeit von 113 Jahren, so daß sie möglicherweise die Hafnerei in der Vorstadt

schon im 14. Jahrhundert inne gehabt hat. Diese Zeitzuweisung ergibt sich deutlich aus den Funden. Vor allem ist anzuführen, daß die gesamte Tonware kein Graphittonerzeugnis ist. Sie besteht aus einem bildsamen Ton mit vielen feinen Kalkkörnern, wie er hier schon in der römischen Zeit allgemein verarbeitet wurde. Die Gefäße sind dünnwandig und so hart gebrannt, daß der Ton gesintert (glasig geschmolzen) ist. Infolge des scharfen Brandes gab es an der Fundstelle zahlreiche mißratene Bruchstücke mit blasig aufgetriebenen Wänden. Für die Zeitbestimmung sind die nachfolgenden Formen maßgebend, die hier nur allgemein angeführt sind und in der Reihe der Gefäßformen besprochen werden sollen. Ein ballonförmiger großer Krug (ein Essigtopf) mit Traghenkel und oberer Auslaufdüse, Tafel II 7, von derselben Art wie der in Enns beim Johanniterspital aufgefunden Tafel IV 1. Diesem ähnlich ist der aus hellgebranntem Ton bestehende, rädchenverzierte Topf aus dem Hausruck, Tafel II 9, der aber in das 15. Jahrhundert einzureihen ist, während die Welser Hafnerei noch in das 14. Jahrhundert zu verlegen ist. Dazu zahlreiche bauchige Töpfe mit abgerundetem Kantenwulst und Rillenbändern, Tafel XI 10. Endlich noch viele Bruchstücke, Wand- und Bodenstücke von dickwandigen bauchigen Gefäßen mit abgerundetem Kantenwulst, die nicht so scharf gebrannt sind, wie die oben erwähnten Stücke. Dazu kommen noch Topfdeckel und kleine Teller. Aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Töpferei, aus dem Boden des Hauses Kaiser Josef - Platz Nr. 30, stammt ein gerillter Kugeltopf, Tafel XI 8, ebenfalls nicht aus Graphitton und auch in die obige Zeit zu verweisen.

## 6. Fundort: Rauhripp in Enns.

Eine zweite Fundgruppe in Enns stammt aus der Gegend der sogenannten „Rauhripp“, in den alten Steuerlisten auch: „unter den Hafnern“ genannt. Die Gegend liegt unterhalb der Stiege, die von der Linzerstraße auf dem Schmiedberg abwärts absteigt. Der Fund trat im Jahre 1931 zu Tage bei Verbesserung der Biegung der Bundesstraße unterhalb des Schmiedberges, wobei die Mauer des großen Gartens der Borromäerinnen einwärts gerückt werden mußte. Dort saßen in mittelalterlicher Zeit zahlreiche Hafner. In dem Vermögensverzeichnisse der Stadt Enns aus den Jahren zwischen 1393 und 1416 sind dort nach und nach 10 Hafner erwähnt. Nach der Angabe Primars Dr. Schicker soll es noch vor 80—100 Jahren vier Hafner in Enns gegeben haben. Die Funde an dieser Stelle lassen deutlich erkennen, daß dort eine Hafner-Abfallgrube oder wie die Sache mit dem technischen Ausdrucke lautet, ein Scherben-

haufen vorhanden war. Es fand sich dort mißratene Ware und Bruch, Topfränder und einige ganze Gefäße, sämtlich Graphitton. So die Beispiele Tafel III 2, 4 und 11 und drei sogenannte Plutzer wie Tafel III 5. Es sind noch Formen des 14. Jahrhunderts der gleichen Zeit, wie die vom Johanniterspital. Aber mit aller Deutlichkeit gibt sich dort ein Übergang kund, da neben den alten Marken Tafel III 1 (auf dem Rand) und 3 (auf dem Henkel) der Rundwulsttopf mit dem österreichischen Bindenschild auftritt, Tafel III 2. Dieser Topf in der Form und Technik noch in das 13. Jahrhundert zurückreichend zeigt das Meisterzeichen, das in Wien erst im 15. Jahrhundert erwähnt wird. Im Jahre 1431 beschließt nämlich der Rat der Stadt Wien: Sämtliche Hafner haben ihre Erzeugnisse aus Eisenton mit dem Schild Österreichs und ihrer Werkstattmarke zu versehen. Der Abdruck des Bindenschildes auf dem Topfrande in Enns stellt jedoch noch kein so scharfes, mit kantigem Stempel hergestelltes Wappen dar, wie die Wiener Töpfermarken<sup>11)</sup>, die außerdem den Schild nie allein, sondern nur in Verbindung mit dem Kreuz darstellen. Auch die dann zu erwähnenden Töpfermarken auf dem Hafnerzeller Geschirr zeigen oberhalb des Kreuzes, also nur nebenbei, den Streifen des Bindenschildes. Ich schließe also: Auch oberösterreichische Töpfer gebrauchen ursprünglich den Bindenschild allein ohne Zusatzzeichen, so daß also der Ennser Topf kein Erzeugnis aus Wien, sondern ein vor die Wiener Markentöpfe zurückreichendes, der Stadt Enns eigenes Erzeugnis aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts darstellt. Für den Gebrauch des österreichischen Bindenschildes in Oberösterreich ergibt sich sogar ein genauer Zeitraum<sup>12)</sup>.

Das Herzogtum Österreich sowie das Land ob der Enns und damit auch die herzoglichen Städte Wels, Linz und Freistadt hatten seit dem letzten Babenberger Friedrich II., der 1230 die Regierung antrat, den rot-weiß-roten Bindenschild als Wappen. Steyr und Enns hatten als Teile des steirischen Herzogtums den steyrischen Panther als Wappenfigur. Seit Abtrennung der Herrschaft Steyr mit Enns vom steirischen Herzogtum und deren Anfügung zum Lande ob der Enns, d. i. seit 1254, waren diese beiden Städte ebenfalls zum Gebiete des Bindenschildwappens gehörig. Dieses Herrschaftszeichen verblieb dem Lande bis das neue, das gegenwärtig noch im Gebrauch stehende Landeswappen, eingeführt wurde, was frühestens unter dem Habsburger Albrecht III. († 1395) geschah.

Wenn Ennser Geschirr, wie dies anzunehmen ist, mit dem Bindenschild gestempelt wurde, so kann das erst in der Zeit nach 1254 geschehen sein. Mit dem Aufkommen des neuen Landes-

<sup>11)</sup> Walcher, Mittelalterliche Keramik, S. 390.

<sup>12)</sup> Lohninger J., Oberösterreichs Werdegang (1917).

wappens braucht aber für die Städte der Gebrauch des Bindenschildes nicht verschwunden zu sein sowie ihn auch heute noch einige Städte Oberösterreichs im Wappen führen, gerade auch Enns, das im oberen Teil des Schildes sogar noch die alte Wappenfigur, den steyrischen Panther in der oberen Körperhälfte mitführt. Das mit dem Bindenschildzeichen versehene Hafen aus Enns Tafel III 2 muß nach seiner derben Ausführung noch in das frühe 14. Jahrhundert eingereiht werden. Aber allgemein reichen die Fundstücke aus dem Scherbenlager der Rauhripp auch noch in das 15. Jahrhundert hinein.

Das Vermögensverzeichnis der Stadt Enns von 1393—1416 erwähnt in der Gegend von Rauhripp aber noch eine besondere Gruppe von Leuten, die „Hafenchewffel“, vier an der Zahl. Das schon oben erwähnte, längst nicht mehr in Gebrauch befindliche Wörterbuch (Kutschmidt, Gesamt-Wörterbuch der deutschen Sprache aus allen ihren Mundarten, Nördlingen 1865) bietet immer, gerade für den süddeutschen Ausdruck wertvolle Auskunft, wo sogar Kluge versagt. Es gibt an: „Der Kaufl, die Käufl, süddeutsch die Kaufhändler, Verkäufer. Sie heißen heute in der Mundart noch: die Vürkäufl.“ Wir ersehen also, daß kaufen, wie dies auch Kluge angibt, ursprünglich Handel treiben heißt und erkennen in den nächst den Hafnern angesiedelten Hafenkewffeln die Zwischenhändler, die die Ware dem Töpfer abnehmen und weiter handeln. Zwischenhändler werden schon in der Ennser Marktordnung vom Jahre 1330 (gedruckt bei F. Kurz, Österreichs Handel in älteren Zeiten, S. 387 f.) erwähnt. Das gleiche Wort wird auch noch in der Fischerordnung vom Attersee „etwas vor 1512“ gebraucht<sup>13)</sup>. Die Herrschaft Kammer setzt sechs „geschworene Vischkewffl“ ein und alle Fischer sollen nur diesen sechs Vischkewffeln verkaufen. Fremde Vischkewffl können nur mit Vorwissen des Pflegers von Kammer zum Kauf zugelassen werden. Bei der besonderen Vorsorge mit der die Städte in das Wirtschaftsleben eingriffen, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß auch die Hafenkewffl Bestellte der Stadt waren.

## 7. Das Entstehen des Meisterzeichens.

Bald mit dem 15. Jahrhundert entsteht also auf dem Schwarzhafnergeschirr das Töpferzeichen. Es wird in Wien 1431 ausdrücklich nur für die Ware aus Eisenton vorgeschrieben und 1527 wird besonders noch das Verbot erlassen, die Marke auch auf anderem Geschirr anzubringen. „Es soll hinfuran kein Meister den schilt

<sup>13)</sup> Mück A., Die Geschichte des Marktes Unterach, Jahrbuch des Städtischen Museums und des Musealvereines Wels (1936).

Österreich und sein March stechen oder schneiden auf ander Hafenwerch dann allein auf eissendachtein<sup>14)</sup>.“

Obwohl diese Nachricht sagt, daß die Hafner ihre Erzeugnisse aus Eisenton mit dem Schild Österreich und mit ihrer Werkstattmarke zu versehen haben, sehen wir, wie schon oben bemerkt wurde, die Binde des Bindenschildes nicht in Wien, nicht in Tulln, nicht in Hafnerzell (Abb. 46—49, 50—51, 55), hier Tafel V 1 bis 15 als das Hauptstück der Marke. Nur nebenbei wird es hinzugefügt. Das Hauptstück ist an diesen Orten das Kreuz, das italische, griechische, das Antoniuskreuz und das Tatzenkreuz. Wir entnehmen aber auch aus der Vorschrift, daß der Meister den Schild Österreichs und sein Zeichen stechen oder schneiden soll. Es wird also von einem Zeichen geschrieben, das der Meister neben dem Wappen mit dem Bindenschild stechen oder schneiden soll. Wir haben oben die gestochenen oder geschnittenen Zeichen angeführt, die gestochenen nie mit einer Töpfermarke, sondern nur allein auf dem Topfrand gefunden, geschnittene kommen in der alten Zeit auch nur allein ohne Marke vor. Tafel I 11, II 1 und 1a. Bloß das Schnittzeichen Tafel I 10 kommt bei den Funden in Wels neben der Töpfermarke mit dem Zwingensteinerwappen, Tafel V 46, vor. Es muß also gesagt werden, daß unter den Marken eines Ortes ein zufällig vorhandenes Schnittzeichen wohl einen selbständigen Töpfereibetrieb bedeuten kann, daß aber das ursprünglich vorgeschrriebene Einstechen oder Einschneiden einer Marke neben der Stadtmarke alsbald außer Gebrauch gekommen ist. Wohl aber könnten die verschiedenen Formen der Stadtmarken (Wien, Walcher<sup>14)</sup> auf Seite 390, zeigt 20 verschiedene Marken) auf die einzelnen Töpfer hinweisen. Auch dieser Brauch hat sich nicht gehalten. Bei den zahlreichen Bodenfunden, die in Wels bei den Hafnerhäusern Pfarrgasse Nr. 9 und 14 gemacht wurden, ergaben sich im Hause Nr. 9 die Töpferstempel, Tafel V 17 und 18, und im Hause Nr. 14 die Töpferstempel, Tafel V 38 und 39, als die Marken des Hauses. Es zeigt sich demnach mit Sicherheit, daß noch im Laufe des 15. Jahrhunderts die Töpfermarke nicht mehr wie ursprünglich Österreich, dann auch nicht mehr die Stadt, sondern das Töpferhaus oder dann überhaupt als Meisterzeichen den einzelnen Töpfer bedeutete.

#### 8. Töpfereibetriebe an der Donau.

Das 15. und 16. Jahrhundert kennzeichnet sich durch das Entstehen großer Töpfereibetriebe an der Donau zur Erzeugung des Eisentongeschirres oder Graphittongeschirres. Die erwähnten Ver-

<sup>14)</sup> Walcher, Mittelalterliche Keramik, S. 390—400.

ordnungen in Wien wegen Anbringung von Stempelzeichen auf diesem Geschirr sind entstanden als eine Maßregel im Wettkampf gegen die anderen Erzeugungsstätten, die sämtlich ihren Graphit aus den großen Lagern an der Donau bei Passau, wie auch noch außerdem aus Böhmen und Mähren bezogen. Es wurde bisher zu wenig beachtet, den Unterschied zwischen Graphittonware und bloß graphitisierter Ware festzuhalten. Bei der Graphittonware ist der Ton mehr oder weniger stark mit Graphit vermischt. (Bei Schmelztiegeln bis zu  $\frac{2}{3}$  der Menge.) Bei der graphitierten Ware ist die aus unvermischtem Ton erzeugte Ware nach dem Fertigbrande außen mit Graphit bloß eingerieben worden. Auch dieser Unterschied ist ein zeitweisendes Kennzeichen. Diese graphitierte Ware tritt erst mit Beginn des 17. Jahrhunderts ein.

Von besonderer Bedeutung für das ganze Donaugebiet ist die Erzeugungsstätte Obernzell oder wie es auch hieß Hafnerzell nächst Passau. Walcher<sup>14)</sup> hat Ausführliches darüber erhoben.

Unter Bischof Ulrich II. kam der Ort 1216 an das Hochstift Passau. Im Jahre 1367 zerstörten Passauer Bürger den Markt Obernzell. Nach mündlicher Überlieferung reicht die Tonerzeugung dieses Ortes in jene Zeit zurück, was im Hinblick auf die schon ins 13. Jahrhundert zurückreichenden, hier gefundenen Gefäße glaublich erscheint. Der Ort war eine Haupterzeugungsstelle für das Graphittongeschirr und führte als Ortsmarke das Tatzenkreuz. Walcher<sup>14)</sup> meint, daß diese Marke mit dem Wappen der Grafen Ortenburg zusammenhängt. Die Ortenburger standen mit dem Hochstift Passau in enger Verbindung und saßen dort wiederholt als Dompröpste. Graf Czelin II., gestorben 1444, mehrte die Einkünfte der vom Grafen Repoto IV. von Ortenburg im Jahre 1288 erbauten Ölbergkapelle im Kreuzgang des Domes durch Renten aus den Gelderträgnissen im Bezirke Griesbach, wo sich der Hafenort Obernzell befand. In dem reichen, von Julius Theuer hinterlassenen Material zu seinen Wappenstudien findet sich auch das Wappen der bayrischen Ortenburger verzeichnet, es zeigt aber keineswegs das Tatzenkreuz, so daß also diese Marke nicht als Wappenfigur anzusehen ist. Die Hafnerordnung dort vom Jahre 1530 hat zum erstenmal Walcher veröffentlicht. Die Erzeugnisse von Hafnerzell waren weit herum bekannt und geschätzt, und gingen in großen Platten donauabwärts noch über Wien nach Budapest abwärts. Die Hafnerordnung von Salzburg vom Jahre 1578 besagt, daß „Häfen“, die fälschlich mit „dem Zellermark“ bezeichnet und doch keine „Zellerhäfen“ sind, weder durch Fremde, noch durch einheimische Meister verkauft werden dürfen und daß damit niemand „gefehlicherweiß“ betrogen werden darf<sup>14)</sup>. Schon im 17. Jahrhundert begann dort auch die Erzeugung von Schmelztiegeln. Es waren dies Töpfe aus

stark mit Graphit vermengtem Ton mit schmalem Fuß und weit ausgezogenem Rand, der in drei gerade Kanten gedrückt wurde. Es ist dies eine ähnliche Formungsart wie beim Ofenkachel. Hier wird der Topfrand in 4 gerade Kanten gedrückt oder wie man sagte: geviert. (Unten IB: Ofenkachel.) Walcher führt dann noch aus, daß eine Reihe von Töpfernamen besonders der Schmelztiegelerzeugung (Kapeler, Kaufmann, Mathes und Guglmeier) aus ältester Zeit noch in das 19. Jahrhundert reichen.

### 9. Eisentonware im Mühlviertel.

Ebenso beginnt im Mühlviertel offenbar im Zusammenhange mit Obernzell die Erzeugung der Graphittonware im 15. Jahrhundert. Auch hier hat Walcher<sup>15)</sup> die Grundlagen für eine Darstellung geschaffen, auf die ich mich hier beziehe. Das Tiroler Geschlecht der Zwingenstein ist mit Georg von Zwingenstein vom späten 14. Jahrhundert bis zum Jahre 1407 im Besitze des Schlosses Hagenberg in der Pfarre Wartberg bei Prägarten gewesen, aber bereits mit dem genannten Georg ausgestorben. Das Wappen der Familie zeigt zwei übereinander gereihte Sparren. Nach Siebmachers Wappenbuch (Bd. IV, Abt. 5: Adel Oberösterreichs, bearb. v. Starkenfels-Kienbauer), S. 705, ist die Farbe der Sparren weiß, des Feldes rot. Der Zusammenhang der Familie mit den Graphitton-Töpfen ergibt sich dadurch, daß der dicke Wulstrand eines Graphittongefäßes mit dem Eindrucke dieses Wappens im Schutte der Burgruine Prandegg an der schwarzen Aist aufgefunden wurde. Das Stück befand sich nach Walcher aufbewahrt auf dem Schlosse Hagenberg. Es muß also angenommen werden, daß auf einer Besitzung dieser Familie eine Töpferei betrieben wurde, die sich dieses Wappens bediente. Walcher möchte den Betrieb dieser Töpferei mit dem Ableben des Georg v. Zwingenstein abschließen. Jedoch dürfte die Hafnerei keineswegs von der Familie selbst, sondern von einem Pächter betrieben worden sein, der auch nach dem Ableben des Georg von Zwingenstein die gewohnte Erzeugermarke der Herrschaft weiterführte. Bei der Nachforschung, wo dieser Betrieb gesucht werden muß, denkt Walcher im Hinblick auf das Zubringen des notwendigen Graphites an Örtlichkeiten an der Donau. Er bemerkt, daß sich im 16. und 17. Jahrhundert in Mauthausen vier bis fünf Hafnerwerkstätten befanden und ergänzt diesen Töpferbezirk durch das von Lehrer Georg Grüll in Münzbach zusammengestellte Material zu einem großen Hafnergebiet, das neben Mauthausen als Stapelplatz auch Perg, Schwertberg, Ried, Karlingsberg, Pergkirchen und Lehenbrunn umfaßt. Ried war Besitz

<sup>15)</sup> Walcher A. R. v. Molthein, Zur Geschichte der älteren Tonwarenerzeugung im Mühlviertel, Beiträge zur Landeskunde des Mühlviertels (1925).

der Ehegattin Ursula von Zwingenstein und dürfte wie Walcher begreiflich darstellt, der Sitz der Töpferei mit dem Wappen der Zwingenstein als Töpfermarke gewesen sein. Ich habe Gelegenheit gehabt, im Zusammenhang mit anderen keramischen Fragen über das Zwingensteiner Geschirr mit Dr. Brachmann in Freistadt und der eifriger Sammlerin Frau Rosa List in Altenfelden Erhebungen zu pflegen. Es ist auffallend, daß trotz der reichen Eisentonkeramik im Museum Freistadt und auch sonst im Norden des Mühlviertels sich Zwingensteiner-Erzeugnisse nicht befinden. Das in Prandegg gefundene Stück ist, wie Frau List angeben konnte, im Schloß Hagenberg nicht mehr vorhanden. Bei meiner Nachschau nach mittelalterlicher Keramik habe ich auch sonst nirgends diese Zwingensteiner-Marke gefunden, nur, aber da in größerer Anzahl, in Wels. Aus dem Fundorte Wels liegen 7 Randstücke und aus Bachmanning 1 Randstück von Eisentonware mit diesem Stempel vor. Nur aus diesem Gebiet ist mir überhaupt diese Marke, Taf. V 46, bekannt. Ein ganzes Gefäß, jetzt aus den Bruchstücken zusammengesetzt, Taf. X 2, fand sich bei den Erdaushebungen des Baues des Preßvereines, Bismarckstraße, 1935. Zwei Randbruchstücke fanden sich auffallender Weise bei den schon oben erwähnten Erdaushebungen im Hafnerhause Pfarrgasse 9. Es ist ferner auffallend, daß sich auf allen 7 Stücken neben dem Abdruck des Zwingensteiner-Wappens ein eingeschnittenes Zeichen, zwei gekreuzte Schnitte, Tafel I 10, befindet. Das kann nur zu dem Schlusse führen, daß auf dem Hafnerhause Wels, Pfarrgasse 9, Eisentongeschirr mit der Zwingensteiner-Marke, also zu Beginn des 15. Jahrhunderts, hergestellt wurde, das vom Hafner zugleich auch mit einer ihn bezeichnenden Marke versehen wurde. Eine Besonderheit ist die Zwingensteiner-Marke auch insoferne, als sie unter den von mir in Oberösterreich festgestellten Töpfermarken auf Eisentongeschirr außer dem österreichischen Bindenschild nur neben den wappenartigen Schnittmarken, Taf. V 45 und 47, eine wappenmäßige Darstellung ist.

#### **10. Fingerspitzeindrücke, Fingernagelkerben.**

Im Zusammenhang mit den hier im Absatz 2, Seite 93, erwähnten Einstichen in den Topfrand und den im Absatz 11, S. 103, erwähnten Schnittmarken muß auch anderer ähnlicher Merkzeichen auf den Gefäßen gedacht werden. Vor allem haben die hier im Absatz 3, S. 94, angeführten Gefäße aus dem Boden des Johanniterspitals in Enns Merkzeichen, die an die oben angeführten Zeichen erinnern. Die schweren Töpfe mit Rundwulst zeigen auf dem Wulst Fingerspitzen-Eindrücke, zwei gegenüberliegende, Tafel II 8 und 12 und

III 1, während die Henkelkrüge und Plutzer am oberen Ansatz des Henkels gestreckte Fingernagelkerben aufweisen, Tafel II 10, 10a, 11 und Tafel III 5. Fingernagelkerben zeigen sich auch auf einigen Bruchhenkeln aus Wels, im Museum in Wels. Fingerspitzentupfen kommen vor auf Graphittontöpfen, Tafel IV 6—10, in Schärding. Man sieht, daß sich dort diese Tupfen auch in Gruppen zu drei Abdrücken, und dann in späterer Zeit zu langen auf Tonwülsten abgedruckten, als Verzierung gedachten Eindrücken vereinigen. Ob mit dem Fingerspitzenindruck oder der Fingernagelkerbe ein Töpferkennzeichen oder ein Kennzeichen für den Entstehungsort gegeben werden soll, läßt sich noch nicht sicher beurteilen, so lange nicht eine größere Anzahl von Funden vorliegt. Als einen Anhaltspunkt könnte man versucht sein, die hier S. 98 angeführte Wiener Verordnung vom Jahre 1431 heranzuziehen, die neben dem Schild Österreichs auch das gestochene oder geschnittene „March“ des Meisters erwähnt. So könnte also doch mit Vorsicht gesagt werden, daß die in das 13. Jahrhundert zurückgehenden schlichten Einstiche und Schnitte in den Topfrand und dann im Zusammenhang damit wohl ebenso die im 14. Jahrhundert festgestellten Fingertupfen und Fingernagelkerben des Geschirres im Sinne der genannten Wiener Verordnung als „march“ der Meister angesehen werden dürfen.

### 11. Schnittzeichen als Töpfermarken.

Im Zusammenhange mit dieser Verordnung stehen aber einige Schnittzeichen auf Eisentonware, die unabweisbar als Töpfermarken des 15. Jahrhunderts anzusprechen sind. Das ist vor allem die in Steyr vorhandene Marke, Tafel II 1 b, darstellend das lateinische T als das Kennzeichen der Töpfer von Tulln und daneben den Buchstaben S, der auf den Namen des Meisters hindeutet. Aus Walcher<sup>14)</sup> ist als das Tullner Hafnerzeichen das Kreuz in der Form des Antoniuskreuzes zu entnehmen. Daß die Tullner Ware auch nach Oberösterreich gelangte, erkennt man daraus, daß von den durch Walcher mitgeteilten Marken die hier, Tafel V 14—16, wiedergegebenen Formen: 14 zweimal in Freistadt, 15 ebenfalls in Steyr und 16 in Linz vorkommen. Auch die Marke Tafel V 45 stellt ein wappenartig geschnittenes Zeichen dar, das sich auf einem Randbruchstück im Landesmuseum befindet. Dazu kommen noch die in auffallender Zahl in Wels gefundenen Schnittmarken, Tafel I 10, die zum Teil aus dem Hafnerhause Pfarrgasse 9 stammen, neben dem aus einem Stempel abgedruckten Zwingensteiner-Wappen eingeschnitten und hier bereits S. 102 erwähnt sind.

Ein größeres Bruchstück eines gleichen Rundwulstrand-Topfes wie von sämtlichen hier eben erwähnten Töpfen zeigt die hier Tafel I 11 angeführte Schnittmarke. Der Topf hat einen Randdurchmesser von 15 cm. Es gibt hier keinen Zweifel, daß dies Töpfermarken sind. Neben diesen auf eine Hafnerwerkstätte hinweisenden Schnittmustern kommen häufig Schnittreihen an den Gefäßhenkeln vor, die sich als Verzierungen darstellen und das 14. und 15. Jahrhundert einnehmen, Tafel III 9 zeigt eine solche Schnittreihe auf dem Henkel eines Graphittonkruges aus Enns, der in die frühe Zeit des Johanniterspitales (Anfang des 14. Jahrh.) einzureihen ist. Die Abbildungen Tafel II 3 und 4 zeigen Beispiele dieser Verzierungen auf derben Henkeln von Graphittongefäß aus Wels, wo sich fünf solche Muster fanden und eines solchen Gefäßes aus Bachmanning. Sie reihen natürlich in das 15., möglicherweise noch in das 16. Jahrhundert.

Der große Essigtopf, Tafel II 7, kein Graphittongefäß, sondern aus ungemischter Hafnererde, der hier S. 96 mit den Fundstücken der Töpferei am oberen Ende des Kaiser Josef-Platzes in Wels erwähnt ist, zeigt dieses Muster auf dem Topfhenkel. Er ist in das 14. Jahrhundert zu verweisen. Die Abbildungen, Tafel II 5 und 6, zeigen diese Verzierungen auf Henkeln von ungeschmaucht, hellgelblich rotgebrannten Gefäß aus Hausruckton, die hier im II. Teil dieser Arbeit behandelt werden und, wie dort dargelegt wird, in das 15. Jahrhundert zu verlegen sind. Der nicht geschmauchte Topf aus unvermischter Hafnererde in der Form des alten „haven“, Tafel X 3, zeigt dieses Muster auf dem runden Wulstrand, Tafel II 2, das auch bei anderen in Wels gefundenen tongrundigen Wulstrücken wiederkehrt.

## 12. Segenszeichen, eingeschnitten oder erhaben gepräßt.

Dazu gehört vor allem eine dritte Gruppe dieser Schnittmarken. Sie will nicht bloß verzieren, sondern am Gefäß ein Glückszeichen, einen Segenswunsch bedeuten. Dies ist vor allem zu erkennen auf dem prächtigen fast ganz erhaltenen Topf im Landesmuseum (Inv. Nr. 553) ohne Fundangabe. Er trägt am Halse ein eingeschnittenes Hakenkreuz. Der Topf gehört zu den bauchigen Gefäßen mit Kantenwulst, Tafel XI 4a, und zeigt unterhalb der Schulter und beim Einziehen der Bauchwand auf einem flachen Rillenband je ein vierfaches Wellenband. Der Schnitt ist abgebildet Tafel I 2. Auf dem Boden außen zeigt sich auch ein erhaben aufgepräßtes Balkenkreuz, das hier sofort unten erwähnt werden wird. Ein Randbruchstück eines Graphittongefäßes im Museum zu Enns ohne Inventarnummer zeigt ein Hakenkreuz in flotten Schnitten angebracht, Tafel II 1a. Ein

Randbruchstück; Fundort Wels, eines Graphittongefäßes, zur Hälfte erhalten, mit Rundwulstrand zeigt auf dem breiter ausgezupften Rand ein rechtwinkeliges Schnittgebilde, Tafel II 1 (ein halbes Hakenkreuz) von der gleichen Art wie die beiden Stücke aus Linz und Enns. Dieser Aufgabe, der Anbringung eines Segenszeichens, dienen aber auch aus vertieften Tonformen auf den weichen Ton aufgedrückte erhabene Darstellungen, wie besonders Kreuze. An der Wand des hier S. 131 besprochenen, in das 14. Jahrhundert zu verweisenden Topfes aus dem Landesmuseum, Tafel XI 4b, finden sich an der Schulter im Kreise abgeformt gotische Schriftzeichen durch Hakenkreuze unterbrochen, Tafel I 3. Dieses Hakenkreuz mit den etwas abgerundeten Winkeln hat ein tausend Jahre älteres Vorbild in Steyr, Tafel I 1 und Tafel XI 3a, wo es auf einem Topfe angebracht ist, der aus dem römischen Gräberfeld in Ernstthal bei Steyr im Jahre 1919 gehoben wurde<sup>16)</sup>). Der in seiner Form den bauchigen Töpfen mit Kantenwulst, Tafel XI 4a, ähnliche Topf ist hier Tafel XI 3b abgebildet. Zugleich mit dem Topf wurde auch eine Armbrustfibel mit drei Knöpfen gefunden, durch die der Fund in das 4. Jahrhundert n. Chr. zu verweisen ist.

Erhabene Abdrücke des Speichenkreuzes treffen wir außen eingepreßt in den Topfboden mehrfach. Bei den Ausgrabungen<sup>17)</sup> des römischen Morzg (Marciacum) bei Salzburg fand sich im Gräberfeld neben spätromischen Resten auch ein später, vielleicht erst in das 10. Jahrhundert einzureihender Topf aus dunkelgrauem Ton, der stark mit Sand vermischt ist. Auf dem Boden außen trägt er aufgedrückt ein Balkenkreuz und in den Kreuzfeldern je eine kantig umrissene Erhebung. Die sorgfältige Zeichnung des Ing. M. Hell erinnert sogar an das Wiener Töpferzeichen, Tafel V 4, ohne Bindenschild. Beninger<sup>18)</sup> zeigt solche Gefäßböden aus Zellerndorf in Niederösterreich aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts und aus Köttlach, aus dem 11. Jahrhundert. Vollständig übereinstimmend mit den Kreuzen aus Köttlach sind solche Kreuzabdrücke in Oberösterreich aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Tafel I 4, aufgedrückt auf den Boden des hier eben wegen seines am Halse eingeschnittenen Hakenkreuzes, S. 104 erwähnten Topfes, Inv.-Nr. 553 des Landesmuseums, der hier S. 131 noch besprochen und in das 14. Jahrhundert eingereiht werden soll. Tafel I 5 findet sich auf der Unterseite eines Topfdeckels in Braunau. Der Deckel hat zum Anfassen einen halbkreisförmigen, nach aufwärts stehenden Ringgriff. Die Kreuze,

<sup>16)</sup> Pillewizer E., Ein römisches Gräberfeld in Ernstthal bei Steyr, Mitteilungen des Staatsdenkmalamtes (1919), 81, Fig. 82.

<sup>17)</sup> Hell M., Das römische Morzg bei Salzburg, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (1934), Abb. 5, 3.

<sup>18)</sup> Beninger, Niederösterreich, Abb. 65 und 68.

Tafel I 6 und 7, finden sich auf den Böden außen von zwei Töpfen der alten Hausrücktöpferei in Piesing am Hausruck, die in das 15. Jahrhundert einzureihen sind und hier im II. Teil behandelt werden.

Von besonderer Bedeutung ist die Kreuzesform, Tafel I 7. Ein emsiger Forscher, Josef Kern in Leitmeritz<sup>19)</sup>, befaßt sich schon seit langer Zeit mit Bodenzeichen, die auf dem Innen- oder Außenboden von Tongefäßen eingeritzt sind. Er findet das hier erhaben vorhandene Kreuz in derselben Dreiteilung der vier Zweigenden eingeritzt auf dem Innen-Boden einer jungsteinzeitlichen Schüssel und ebenso auf dem Innenboden eines Topfes aus slavischer Zeit in Leitmeritz. (Kern III, S. 16 und 21.) Er nennt dieses Kreuz das Krötenfußkreuz, da dieser dreigeteilte Zweig auf steinzeitlichen Gefäßen sich deutlich zur Bildung der Hinterbeine und Vorderbeine eines skelettartigen Gebildes einer Kröte erweitert. (Kern I, S. 1 und 3.) Ing. Hell in Salzburg hat ähnliche Bodenzeichen in der Form dreizehiger Füße, eingeritzt im Boden auf spätkeltischen Gefäßen gefunden<sup>20)</sup>, die Oskar Paret Hahnenfüße nennt<sup>21)</sup>. Der Zusammenhang mit der Kröte ist durch den Abweg zu den slavischen Gleichstücken nicht ausgeschlossen und würde sich dann dem Volksglauben anschließen, in welchem der Frosch und die Kröte als Schutzhelfer eine wichtige Rolle spielen. Der Prähistoriker Martin Lienau konnte auf eine Krötendarstellung ebenfalls aus der frühesten Eisenzeit Italiens hinweisen, die sich auf einem Topscherben im Quirinal in Rom befindet und wobei sich das Hakenkreuz neben Krötenfiguren darstellt. (Abb. Kern Sudeta VII, S. 11.) Es wäre sicher dankbar, einem solchen vom Neolithicum bis in die Zeit des 15. Jahrhunderts n. Chr. reichenden Überblick sorgfältig nachzugehen. In diesem Zusammenhang sei auch auf ein ähnliches derartiges Zeichen auf dem Außenboden eines Gefäßes hingewiesen, das mit Gräberfunden Pittioni<sup>22)</sup> behandelt hat. Es ist dies ebenfalls eine kreuzartige Form, augenscheinlich mit Hakenenden. Auf die Gefäße, die Pittioni in das 9. bis 10. Jahrhundert n. Chr. einreihet, wird noch Seite 125 Bedacht genommen.

<sup>19)</sup> Kern J., I Ein Tierbild auf einem Gefäßscherben der Spiralmäanderkeramik Böhmens, Mannus IX 1/2; II Jungsteinzeitliche Plastik und Graphik Nordwestböhmens, Sudeta VII; III Das Krötenfuß-Kreuz, Sudeta XI.

<sup>20)</sup> Hell M., I Bodenzeichen auf Gefäßen der Spätlatènezeit, Wiener Praehist. Zeitschr. IX (1922), S. 109 f.; II Bodenzeichen auf keltischen Gefäßen aus Hallstatt, Germania (1934) S. 189 f.; III Keltische Töpferzeichen, Forschungen und Fortschritte (1935); IV Alte und neue Funde aus Hallstatt, Anthropol. Ges. Wien 1936.

<sup>21)</sup> Paret O., Der Graphit im vorgeschichtlichen Europa, Sudeta V, S. 52.

<sup>22)</sup> Pittioni R., Das Gräberfeld von Bernhardstal, Praehist. Zeitschrift XXVI, 1935 S. 165—189, Tafel VI, Abb. 6 und 6a.

### 13. Die Meisterzeichen und ihre zeitliche Reihung.

Mit dem Bindenschild und dem Zwingensteiner-Wappen, also mit dem 15. Jahrhundert, beginnt bei den Hafnern der Gebrauch bildmäßiger Töpferzeichen. Beim Überblicken der Töpferzeichen der Tafeln V, VI und VII erkennen wir deutlich drei Gruppen, die zeitlich aufeinanderfolgen. Die erste dieser Gruppen (V 1—47 und VI 1—14) zeigt mit Ausnahme einiger weniger uns unverständlich bleibender Stücke einen weit zurückreichenden Anschluß an die Frühzeit. Es sind Gedanken, die noch in germanischer Vorzeit wurzeln und sich als Segens- und Heilzeichen offenbaren.

Die zweite Gruppe sind die aus den alten Formen der Steinmetzzeichen hervorgegangenen Hauszeichen mit den Anfangsbuchstaben des Vornamens und Zunamens des Hafners.

Die dritte Gruppe sind die ganz ins rational Kühle abgestandenen reinen Monogramme.

Es finden sich gute Hilfsmittel, um die einzelnen Gruppen auch zeitlich festlegen zu können. Die erste Gruppe der Marken findet sich auf den alten, in ihrer Form bis in das 13. Jahrhundert zurückgehenden hellgrauen bis dunkelgrauen, reich mit Graphit vermengten Töpfen, und zwar auf den dicken Wulsträndern. Nur selten sind die Gefäße oben zu einem Hals verengt, mit breiten Henkeln, auf denen dann auch diese Marken angebracht sind. Die zweite Gruppe der Marken findet sich auf den späten Töpfen, deren Ton grau, dunkelgrau bis schwarz geschmaucht ist, aber wenig oder keinen Graphit mehr enthält. Die Marken erscheinen nur auf den Henkeln der Gefäße. Die dritte Gruppe der Marken kommt nur auf Gefäßen vor, die keinen Graphit mehr beigemengt haben, aber außen an der Oberfläche mit Graphit eingerieben sind und stark glänzen. Die spätesten Töpfe mit diesen Marken sind nicht mehr geschmaucht, sondern im oxydierenden Feuer gebrannt und innen und am Rand außen braun glasiert. Die Marken auch dieser Gruppe befinden sich nur auf den Henkeln.

Für diese Reihung der drei Gruppen lassen sich mit einem kleinen Umweg sogar sichere Zeitabschnitte bestimmen. Es gewährt uns nämlich die Zusammenstellung der Hafnersiegel des Landes wertvolle Hilfe, was bisher nicht beachtet wurde. Diese Siegel hat schon Walcher<sup>23)</sup> aus datierten Urkunden mit den Jahreszahlen zusammengestellt. Die Welser Hafnersiegel habe ich selbst ihm besorgt, wie dies aus der Vorrede zu seinem Werke hervorgeht, im Jahre 1906, vor dreißig Jahren. Nun hat aber Julius Theuer, der uns verlassen hat, in jahrelanger Arbeit die Urkunden und Betbriefe des Stadtarchivs in Wels durchgegangen, alle bürgerlichen Siegel

<sup>23)</sup> Walcher, Bunte Hafnerkeramik.

gezeichnet und diese sogar nach den einzelnen Gewerben gruppiert. Diese Arbeiten liegen im städtischen Museum zu Wels zur Einsicht auf. Dadurch haben sich die bekannten Welser Hafnersiegel vermehrt. In der folgenden Aufstellung werden nun die von jedem Orte bekannten Hafnersiegel nach Walcher, die Welser Siegel nach Theuer mit dem Jahre des nachgewiesenen Siegelgebrauches in der Reihenfolge der Orte, wie sie Walcher angibt, nach der bildlichen Form der Darstellung aufgezählt. Muster der überall im Lande gleichmäßig gebrauchten Siegel sind in Abbildung 1 dargestellt.

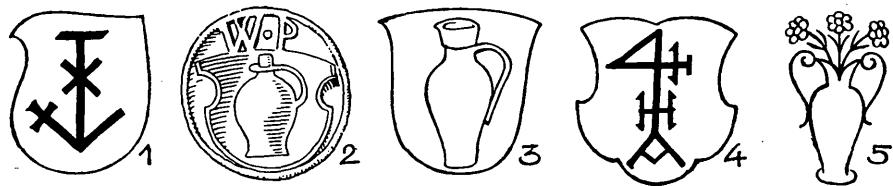


Abb. 1.

Hafnersiegel: 1. Paul Schinderl, Wels, 1454; 2. Wolfgang Piersackh, Steyr, 1555; 3. Michael Stadler, Wels, 1567; 4. Hans II Altenhofer, Wels, 1604; 5. Georg Wurzinger, Wels, 1639.

1. Das Hauszeichen, alt, die starre, bekannte Form der Steinmetzzeichen, wie sie aber allgemein in allen Gewerben in verschiedenen Abänderungen üblich war.
2. Der sogenannte Plutzer, den die Hafner aller Hafnerwerkstätten des Landes, nicht aber die Welser und Vöcklamarkter gebrauchten.
3. Der Henkelkrug, der nur in Wels gebraucht wurde und auch noch von Vöcklamarkt bekannt ist.
4. Das Hauszeichen, neu, die späte Form des Hauszeichens, das allgemein oben einen Haken nach Art der Ziffer 4 hat.
5. Die Blumenvase mit einer oder mehreren Blüten, die allgemein zu ihrer Zeit auch auf den Zunftsiegeln verwendet wurde und in Ton modelliert noch heute auf dem Hafnerhause Wels, Pfarrgasse 9, zu sehen ist.
6. Andere besondere Ausnahmsformen verschiedener Art, die keine gleichzeitige Gruppe bilden und außer Betracht bleiben müssen.

#### Die Bilder der Hafnersiegel in Oberösterreich nach ihrem zeitlichen Vorkommen.

Ort	Marke	Jahreszahl	Stück
Steyr	Plutzer	1544—1599	9
	Vase	1632	1
	Hauszeichen, neu	1630	1
Kremsegg	Vase	1590	1
	Hauszeichen, alt	1454—1493	3
	Plutzer	1536	1
	Henkelkrug	1528—1591	8
Wels	Vase	1619—1654	4
	Hauszeichen, neu	1604—1619	2
	Andere	1542—1629	4

Ort	Marke	Jahreszahl	Stück
Enns	Plutzer	1599	1
	Vase	1627	1
	andere	1630	1
Linz	Plutzer	1582—1599	3
Ebelsberg	Plutzer	1582—1599	2
Mauthausen	Plutzer	1582—1587	2
	Vase	1630	1
Perg	Hauszeichen, neu	1617	1
Waizenkirchen	Vase	1627	1
Vöcklamarkt	Henkelkrug	1589—1590	2
			49

Es reihen sich diese Formen der Siegel nach ihrer Anzahl und zeitlich wie folgt zusammen:

Siegel	Zahl	Zeitraum
1. Das Hauszeichen, alt	3	1454—1493
2. Plutzer	18	1536—1599
3. Henkelkrug	10	1528—1591
4. Das Hauszeichen, neu	4	1604—1630
5. Blumenvase	9	1590—1654
6. Andere	5	1542—1630
	49	

Man erkennt, daß bei den Siegeln der Hafner das Hauszeichen der alten Form im 15. Jahrhundert, der Henkelkrug und der Plutzer aber im ganzen 16. Jahrhundert gleichzeitig üblich waren. Mit dem 17. Jahrhundert taucht auf den Siegeln das Hauszeichen der neuen Form auf, mit dem der Ziffer 4 ähnlichen Haken, gemeinsam mit dem Vasenbild, und beide halten sich bis zur Hälfte des 17. Jahrhunderts. Nun ist aber das Hauszeichen der neuen Form auch die Form der Töpfermarke der oben Seite 107 angeführten zweiten Gruppe der Töpfermarken, so daß nun dadurch diese Marke die Gefäße der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts anzeigt.

Nun können wir alle Töpferstempel zeitlich reihen. Aus der vorgehenden Darstellung ersehen wir unter Absatz 7 und 8 dieser Abteilung, daß der Töpferstempel auf den Rundwulsträndern in der Form des Segenszeichens mit Beginn des 15. Jahrhunderts anhebt und wir erkennen nun aus obigem, daß die Ablöse desselben, das Hauszeichen der neuen Form, erst mit Ende des 16. Jahrhunderts, nach Abschluß der einheimischen Gotik eintritt. So war also dem gotischen Hafnerzeichen ein Zeitraum von 200 Jahren beschieden. Das Kreuz der Hafnerzeller-Marke hält sich aber auf den Henkeln der großen Vorratsgefäße noch in das 17. Jahrhundert, wie man aus Haupolters<sup>24)</sup> Abbildungen ersieht.

<sup>24)</sup> Haupoter A., Eisentonkeramik, Jahresbericht des Städt. Museums Salzburg (1905), Abb. 20.

Nur 50 Jahre hält dann das neue Hafnerzeichen in der Form des Hauszeichens an, und daran schließt sich dann die letzte Form der Töpfermarke, die bloßen Namens-Anfangsbuchstaben, die also von etwa 1650 in das 18. Jahrhundert hineinreichen.

Sämtliche mir erreichbar gewesenen Töpferstempel des Landes — 223 Stück — sind in den oben bezeichneten 3 Zeitgruppen nach ihrem Fund-, bzw. Aufbewahrungsort nachstehend zusammengestellt und in den Tafeln V—VII nach ihren Formen gezeichnet. Die Welser Funde und einige wenige aus der nächsten Umgebung erliegen im städtischen Museum in ihrer natürlichen Form. Der Mehrheit nach sind es Bruchstücke von dicken Wulsträndern und von wenigen Henkeln. Zu den Welser Funden ist im Museums-Inventarbuch auch der genaue Fundort angegeben. Die übrigen auswärts befindlichen Töpferstempel an ganzen Gefäßen oder Bruchstücken habe ich am Aufbewahrungsort verzeichnet und mit Plastilin abgenommen. Daraus wurden Gipsabgüsse hergestellt, die zu je sechs Stücken auf einzelnen gleichgroßen Gipsplättchen aufscheinen und nach den Fundorten geordnet als geschlossene Sammlung im Welser Museum aufscheinen.

#### **14. Die Meisterzeichen des 15. und 16. Jahrhunderts.**

Die Örtlichkeit der einzelnen Töpfereibetriebe läßt sich aus der Zusammenstellung zumeist durch die Begrenzung mehrerer Stücke auf einen Fundort mit genügender Sicherheit erkennen. Für die Stempelformen V 1—16 (Wien, Hafnerzell, Tulln) sind sie bereits durch Walcher<sup>25)</sup> festgestellt, wo die Abbildungen 46—51 diese auch in Oberösterreich gefundenen Stempelarten nachweisen. Die übrigen oberösterreichischen Stempelformen lassen sich ebenfalls zumeist gut einreihen und es läßt sich auch erkennen, daß gewisse Orte eine Vorliebe für besondere Formengruppen zeigen. Die einzelnen Stempel sind schon vom ersten Anblick an überwältigend durch ihren Zusammenhang mit den Segenszeichen ältester Zeit und deren Fortdauer in eine Zeit, die ohne deutliche Erkenntnis der alten Bedeutung nur mit unklarer Scheu das Altüberlieferte weiterpflegt. Es sei noch ausdrücklich hinzugefügt, daß diese Stempel nur auf Eisentongefäßen vorkommen, und zwar von 143 Stempeln 128 Stück auf den mit Rundwulsträndern der plumpen schwerfälligen Hafen der Form 1, Seite 125, Tafel X 1—4, während nur 15 solche Stempel auch auf Henkeln von Gefäßen der Form 3, Seite 128, Tafel X 11a und 11b, vorkommen. Die Stempel auf Henkeln sind mit H bezeichnet.

---

<sup>25)</sup> Walcher, Bunte Hafnerkeramik.

Tafel	Nr.	Fundort oder Aufbewahrungsort	Stückzahl	Hafnereibetrieb
V	1	Wels 2, Freistadt 1	3	
	2	Linz 1	1	
	3	Braunau 1, Schärding 1 H	2	
	4	Braunau 1 H	1	
	5	Wels 1, Linz 1, Schärding 1 H	3	
	6	Wels 1, Enns 1 H	2	Wien
	7	Braunau 1	1	
	8	Braunau 1, Enns 1	2	
	9	Braunau 1 H	1	
	10	Eferding 1 H	1	
	11	Braunau 2, Steyr 1	3	
	12	Götzendorf, Mühlkreis (Museum Linz) auf Griffzapfen	1	Hafnierzell
	13	Altenfelden F.O. Thumb bei Lieben- stein 1 H	1	
	14	Freistadt 2	2	
	15	Steyr 1	1	Tulln
	16	Linz 1	1	
	17	Wels 5, Pfarrgasse Nr. 9, darunter 1 H, Wels 1, Gunskirchen 1	7	Wels, Pfarrgasse 9
	18	Wels, Pfarrgasse Nr. 9	1	
	19	Aschet bei Wels	1	
	20	Wels 5, darunter 2 H	4	Wels,
	21	Wels 4, Timelkam 1, Freistadt 1	4	Pfarrgasse 8
	22	Enns 1	1	
	23	Kürnberg 1	1	Donauufer
	24	Linz 2	2	
	25	Linz 1	1	Linz
	26	Wels 1, Steyr 1	2	
	27	Steyr 2	2	Steyr
	28	Freistadt 3	3	Freistadt
	29	Enns 1	1	
	30	Enns 1	1	
	31	Enns 1	1	Enns
	32	Enns 1	1	
	33	Steyr 1	1	
	34	Steyr 1	1	Steyr
	35	Steyr 1	1	
	36	Wels 8, darunter 2 H	8	Wels
	37	Wels 1	1	
	38	Wels, Pfarrgasse 14, Wels 2	3	
38 u. 39		Wels, Pfarrgasse 14	8	
	39	Wels 10	10	Wels, Pfarrgasse 14
	40	Wels 1	1	
	41	Wels 1	1	
	42	Wels 1	1	
		Übertrag	95	

Tafel	Nr.	Fundort oder Aufbewahrungsort	Stückzahl	Hafnereibetrieb
V	43	Freistadt H 1	1	Wels, Pfarrg. 9
	44	Steyr 1	1	
	45	Linz 1	1	
	46	Wels 3, Pfarrgasse 9, Wels 4, darunter 1 H, Bachmanning 1	8	
	47	Wels 1, Steyr 1, Bad Hall, Erdstall 1, Grünburg 3	6	
VI	1	Enns 1	1	Steyr
	2	Wels 2, Steyr 2, Linz 1, Kürnberg 1, Freistadt 1, Enns 2	9	Hafnerei noch nicht offenbar
	3	Steyr 2	2	Steyr
	4	Steyr 1	1	
	5	Enns 2	2	Enns
	6	Enns 1	1	
	7	Enns 1 H	1	
	8	Wels 6, darunter 1 H, Enns 1	7	
	9	Enns 1	1	Enns
	10	Enns 1	1	
	11	Linz	1	
	12	Enns 1	1	Linz Verschiedene Werkstätten.
	13	Linz 1 H	1	
	14	Wels 1 H, Traunkirchen 1	2	
Summe			143	

Tafel V 1—10 die Wiener Marken, die ausdrücklich nur für die Eisentonware vorgeschrieben sind, verteilen sich auf ganz Oberösterreich. Drei Marken der Wiener Form sind aber zu erwähnen, die nicht aus Wien stammen. Vor allem der Topf mit Rundwulstrand aus Enns, Tafel III 2 mit angegebener Marke des Bindenschildes dort und Tafel II 13. Ein Krughenkel aus Hausruck-Weißhafner Ton, gefunden mit dem Bruchstück einer Schüssel aus Geiersberg, Tafel IV 4, mit dem dort oberhalb abgebildeten Zeichen, ähnlich Tafel V 1. Der Krug ist keine Eisentonware, sondern hell gebrannter Ton. Endlich ein Rundwulstrandstück aus Fundort Wels-Schauersberg mit dem Stempel Tafel V 10, ebenfalls aus hellem Hausruckton. Man sieht also, daß das österreichische Zeichen des Bindenschildes ohne Hinzufügung des Kreuzes, wie hier auf dem Topfe aus Enns auch in anderen österreichischen Ländern richtig gebraucht wurde. Wenn nun aber, wie in den beiden letzten Beispielen gezeigt, ein ausgesprochen Wienerisches Zeichen hier in Oberösterreich auf hellem Hausruckton vorkommt, kann es sich nur um eine einheimische Nachahmung handeln. Nun sei aber auch auf

die wertvolle Arbeit A. Haupolters hingewiesen<sup>26)</sup>), die die reiche Eisentonware des Museums Salzburgs darstellt. Er gibt in Abbildung 20 die Formen der Eisenton-Töpferstempel wieder und drückt die Meinung aus, daß diese Art der Kreuzmarke, wenn sie nicht für Hafnerzell belegt werden kann, vielleicht als Salzburger Töpferzeichen angesehen werden könnte. Nun sind aber diese dort 1905 abgebildeten Zeichen von Walcher in seiner Arbeit aus dem Jahre 1910<sup>8)</sup> als die Töpferstempel aus Wien und Hafnerzell und der dort in Abbildung 12 wiedergegebene Stempel als Tullner Töpferstempel erkannt worden, so daß also vorläufig eigentliche Salzburger Töpferstempel dieser ersten Gruppe nicht nachgewiesen sind.

**T a f e l V 1 1 — 1 3** bringt Marken von Gefäßen aus Hafnerzell. Die geringe Anzahl dieser Marken in Oberösterreich ist verwunderlich, da doch Hafnerzell die Eisentonware in großen Mengen donauabwärts bis nach Ungarn verfrachtet hat. Es haben eben die lebhaft tätigen Eisentongefüßer in Steyr, Enns, Freistadt und Wels das Land offenbar selbst versorgt.

**T a f e l V 1 4 — 1 6.** Ware aus Tulln. Dazu kommt noch ein Randstück aus Steyr mit der Schnittmarke Tafel II 1b, die durch das Antoniuskreuz als Tullner Marke anzusprechen ist.

Wir sehen nun aus den folgenden Marken, wie die Hafnerorte Oberösterreichs sich eifrig auch für ihren Bereich ebenfalls das Kreuzeszeichen in verschiedenen Formen heranziehen.

**T a f e l V 1 7 — 1 9** ist Welser Erzeugnis. Es ist hier auch der Betriebsort festzustellen gewesen. Bei der Einebnung des Hofes des heute noch bestehenden Hafnerhauses in Wels, Pfarrgasse 9, fanden sich die Reste einer alten Hafnerabfallgrube und dort die unter Tafel V 17 und 18 angeführten Bruchstücke, ebenso die in den Anfang des 15. Jahrhunderts zurückreichenden Zwingensteinen Bruchstücke, Tafel V 46. Andere Fundstücke von dort sind die in der Abteilung B, S. 153, erwähnten Eisentonkacheln mit der Pantherfigur und der besondere Eckkachel. Hier sei noch angefügt, daß sich unter den Eisentonscherben dieses Hafnerhauses, wie in Wels überall im Boden, auch römerzeitliche Tongefäßreste fanden, darunter auch das Brückstück eines Sigillata-Tellers mit dem vom Besitzer eingeritzten Namen COCCEIVS. Das war also ein Vorfahre der nachträglichen Hafner auf diesem Hause und da ich aus diesem Hause stamme, auch ein Vorfahre von mir. Näheres über das Haus findet sich in meinem Aufsatze: Die Vorfahren Grillparzers in Oberösterreich<sup>27)</sup>.

**T a f e l V 2 0 — 2 1** betrifft ebenfalls eine Welser Töpferei. Das Kreuz mit den Rundecken, das Bernwards-Kreuz, gebraucht in der

<sup>26)</sup> Haupolter, Eisentonkeramik Salzburg, Abb. 12 und 20.

<sup>27)</sup> Wiesinger F., Die Heimat im Wandel der Zeiten (1932), S. 238 ff.

Form eines Kleeblattes, Tafel V 21, der Welser Töpfer Hans Stadler im Jahre 1542 als Siegel, nach den Aufzeichnungen Theuers im Städtischen Museum Wels.

Es leben einige Generationen Stadler im ehemaligen Hafnerhause Pfarrgasse 8, das heute kein Hafnerhaus mehr ist.

Tafel V 22 und 23 deuten durch die Fundorte auf das Donauufer.

Tafel V 24 und 25 ist eine neuerliche Abart des Kreuzeszeichens eines Linzer Hafners.

Tafel V 26 und 27 ist die in Steyr üblich gewesene Kreuzesform.

Tafel V 28 muß man einem Hafner in Freistadt zuschreiben.

Tafel V 29—32, eigentümliche, aber immerhin eine gemeinsame Besonderheit verraten diese aus Enns stammenden Zeichen.

Nun teilen sich Steyr und Wels in der Anbringung des folgenden alten Segenszeichens, des Rades (Sonnenrad — Glücksrad).

Tafel V 33—35 findet sich in Steyr.

Tafel V 36 in Wels.

Tafel V 37, Wels, der genaue Fundort ist nicht bekannt. Das Stück dürfte wohl Wels zuzuweisen sein. Es zeigt eine besondere Form, denn es ist die Darstellung des alten Zeichens des Sonnenlaufes.

Tafel V 38—41. Fundort Wels. Zum größten Teil Funde aus dem Boden des heute noch bestehenden Hafnerhauses Pfarrgasse 14. Ebenfalls bei einer Bauführung mit zahlreichen anderen Bruchstücken gehoben. Das Zeichen ist einer sorgfältigen Beachtung wert. Es ist noch nicht das Hufeisen, es ist noch die Form des griechischen Buchstabens Omega, in das sich das vorausgegangene Zeichen des Ulbogens zuerst verwandelt hat, bis es sich zusammenhanglos als Glückzeichen zum Hufeisen geändert hat, wie ein solches heute unsere Autobesitzer heimlich im Wagen mitnehmen.

Tafel V 42—43 können wohl als zusammenhanglose Einzelfunde nicht leicht eingereiht werden.

Tafel V 44 ist nach 47 zu stellen.

Tafel V 45, ein geschnittenes, wappenartiges Zeichen gehört möglicherweise zu einer Linzer Hafnerei.

Tafel V 46 ist das schon oben S. 101 und hier bei den Zeichen V 17—19 erwähnte Hafnerzeichen mit dem Wappen der Familie Zwingenstein. Ein gleiches Stück hatte man auf einem Eisentonbruchstück im Schutte der Burgruine Prandegg gefunden, S. 101. In Wels und nahe bei Wels in Bachmanning fanden sich acht derartige Bruchstücke, davon drei im Abraum des Hafnerhauses Wels, Pfarrgasse 9. Diese Stücke zeigen zumeist neben dem Wappen noch

die Schnittmarke Tafel I 10. Es ist möglicherweise anzunehmen, daß das Wappen von einem Zwingenstein-Pächter, der nach Wels übersiedelte, hier gebraucht wurde und als Kennzeichen noch das geschnittenen Zeichen als besondere Werkstattmarke zugefügt erhielt.

Tafel V 47 (mit 45 und 46 die einzigen Wappenformen) ist Steyr zuzuweisen.

Tafel VI 1 und 2 bilden mit Tafel V 44 wieder eine besondere Gruppe, die Herzform, wieder ein Wunsch- und Segenszeichen. Die Marken sind wie aus der Zusammenstellung ersichtlich, in gleichem Maße über ganz Oberösterreich verbreitet, so daß etwa eine auswärtige Werkstatt anzunehmen ist.

Tafel VI 3—8. Auch diese Stücke bilden eine Gruppe. Nach der Mehrzahl der Formen handelt es sich nicht um den Buchstaben S, sondern um die ebenfalls aus den Verzierungen der alten Holzhäuser<sup>28)</sup> bekannte Form einer doppelten Spirale, die als alte Darstellung des Sonnenjahreslaufes aufzufassen ist. In dieser Gruppe teilen sich die Formen VI 3 und 4 auf Steyr, die Formen VI 5, 6 und 7 auf Enns und die Form VI 8 auf Wels auf.

Tafel VI 9 und 10 sind wohl Enns und die Form

Tafel VI 11 ist wohl Linz zuzuweisen. Es ist wieder eine besondere, eigentümliche Gruppe.

Tafel VI 12—14 wird an verschiedenen Fundorten ange troffen und die einzelnen Formen dürften nicht auf bestimmte Werkstätten deuten.

Man erkennt nun aus diesem Überblick, daß in Oberösterreich im 15. und 16. Jahrhundert eine große Reihe von Werkstätten der Schwarzhafner tätig war. Sie sind durch ihre Meisterzeichen nachweisbar in den Städten Steyr, Wels, Enns, Linz und Freistadt seßhaft, die sich damals in lebhafter Entwicklung befanden. Steyr zählt im Jahre 1576 nach Walcher<sup>29)</sup> 702 Häuser, Wels im Jahre 1576<sup>30)</sup> 453 und im Jahre 1626 552 Häuser. Die Landeshauptstadt Linz zählt nach der obigen Angabe Walchers im Jahre 1576 erst 252 Häuser.

### 15. Die Meisterzeichen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die geschmauchten derben Töpfe mit dem dicken Rundwulstrand sind aus dem Verkehre verschwunden. Die an ihre Stelle tretenden weitmündigen Töpfe erhalten steile, nicht verdickte Ränder, auf denen der Abdruck eines Stempels nicht möglich ist. Sowohl diese weitmündigen Gefäße, als wie schon früher auch die schlankeren, krugförmigen Töpfe sind nun sämtlich gehenkelt und

<sup>28)</sup> Winter H., Die Irminsul und die Eckständer unserer Fachwerkhäuser, Volk und Scholle (1936).

<sup>29)</sup> Walcher, Bunte Hafnerkeramik, S. 2.

<sup>30)</sup> Wiesinger, Die Heimat, S. 221.

erhalten anstatt wie früher eine Fingernagelkerbe den Stempelaufdruck auf dem Henkel. Diese Stempel der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigen die Anfangsbuchstaben des Tauf- und Schreibnamens des Töpfers, eingeführt in das allgemein übliche Hauszeichen der späteren Form. Es läßt sich wie bei den Siegeln häufig erkennen, daß als erster der Anfangsbuchstabe des Taufnamens und als zweiter der des Schreibnamens steht. Darum sind in der nachfolgenden Zusammenstellung die Stempel alphabetisch nach dem zweiten Buchstaben gereiht. Bei der als Nachtrag beigefügten Liste konnte die Einreihung in das Alphabet des ersten, bereits fertig gezeichneten Teiles nicht mehr vorgenommen

Tafel	Nr.	Buchstaben	Fundort oder Aufbewahrungsort	Stückzahl	Hafnereibetrieb
VI	15	AA	Eferding 1	1	
	16	FA	Wels 2, Enns 1	3	
	17	MA	Engelszell 1	1	
	18	PA	Linz 1	1	
	19	GE	Braunau 1, Schärding 1 (nach Zeichnung), Ried 1, Wels 1	4	
	20	EF	Wels 1	1	
	21	FG	Steyr 1	1	
	22	GG	Wels 4, Bachmanning 1, Enns 1	6	
	23	GG	Wels 2	2	
	24	GH	Braunau 1	1	
	25	MH	Schärding 1, Linz 1	2	
	26	AM	Braunau 2, Ried 1, Linz 1	4	
	27	LM	Braunau 1, Ried 1	2	
	28	AKM	Braunau 1	1	
	29	MWP	Engelszell 1	1	
	30	IR	Braunau 1	1	
	31	MS	Braunau 2	2	
	32	AS	Ried 1	1	
			Nachtrag		
VII	1	MA	Altenfelden 1	1	
	2	SA	Enns 1	1	
	3	AG	Sarleinsbach 2	2	
	4	RG	Sarleinsbach 1	1	
	5	AK	Altenfelden (bei Hofkirchen) 1	1	
	6	KM	Altenfelden (Pfaffenberg bei Sarleinsbach) 1	1	
	7	FKM	Bachmanning 1	1	
	8	LS	Sarleinsbach 2, Wels 1	3	
	9	IST	Eferding 1	1	
				47	

werden, aber es ist für diesen Nachtrag der Stempel die alphabatische Reihung hergestellt. Da in dieser Zeit, da die Töpfereien im Lande sich mehren, aber gleiche Töpferstempel nicht mehr in größeren Gruppen auftreten, wie im 15. und 16. Jahrhundert, ließ sich nur für einige Stempel die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Hafnereibetrieb erkennen. Die Stücke aus Sarleinsbach VII 3, 4 und 8 fanden sich auf einem Acker und mit ihnen ein faustgroßes Stück Graphit, mit dem geschabt worden war. Es ist also das aus nicht mehr mit Graphit vermengten Ton hergestellte Gefäß, nachdem es schwach geschmaucht aus dem Brennofen gekommen war, außen mit Graphit abgerieben, graphitiert worden.

### 16. Die Meisterzeichen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Stempel dieser Zeit verzichten auch auf die Beifügung des Hauszeichens und bestehen ohne volkstümlichen Gedanken nur aus den Anfangsbuchstaben des Namens. Für die Einreihung der

Tafel	Nr.	Buchstaben	Fundort oder Aufbewahrungsart	Stückzahl	Hafnereibetrieb
VI	33	PA	Wels 1, Linz 1, Enns 1	3	
	34	TB	Enns 1	1	
	35	GG	Wels 2, Enns 1	3	
	36	SG	Linz 1	1	
	37	AH	Linz 1	1	
	38	CH	Wels 1	1	
	39	TK	Linz 1	1	
	40	WK	Wels 1, See bei Kematen 1	2	
	41	GL	Wels 1, Linz 1	2	
	42	HL	Linz 1	1	
	43	AM	Braunau 1	1	
	44	GM	Wels 1	1	
	45	IM	Ried 1, Wels 1, Enns 1	3	
	46	HP	Eferding 1	1	
	47	MP	Linz 2	2	
	48	HR	Enns 1	1	
	49	PS	Enns 1	1	
Nachtrag					
VII	10	IE	Wels 1	1	
	11	ME	See bei Kematen 1	1	
	12	MH	Wels 1	1	
	13	TH	Wels 1	1	
	14	GM	Wels 1	1	
	15	N?	Wels 1	1	
	16	MS	Eferding 1	1	
					33

Zeichen nach dem Alphabet gilt das bei Absatz 2 Gesagte ebenso hinsichtlich der Schwierigkeit der Einreihung der Stempel zu einem bestimmten Betrieb.

### 17. Die Hafner Oberösterreichs von 1500—1700.

Die beifolgende Zusammenstellung der Hafner Oberösterreichs beruht auf den reichen Daten Walchers. Sie sind hier angeführt nach dem Werke<sup>31)</sup>. Die erste Anführung einer Werkstätte in Steyr bezieht sich auf sein Werk<sup>32)</sup>. Zeichen für Walcher: W. Sie konnten hinsichtlich der Welser Hafner durch die mühsamen Erhebungen Theuers, die im Städtischen Museum Wels zur Einsicht aufliegen, ergänzt werden. Zeichen: TH. Konservator Berlinger in Timelkam, dem ich die ersten Erhebungen an der bäuerlichen Hafnerstätte in Oberleim verdanke, hat auch aus den Pfarrbüchern in Vöcklabruck und aus den Urbarien in Wartenburg die Namen der dort erwähnten Töpfer herausgezogen. Auch diese Arbeit erliegt zur Einsicht im Städtischen Museum. Zeichen: B. Ergänzungen zur Liste der Hafner in Steyr finden sich in dem Aufsatze: „Die Lade des ehr samen Handwerks der Hafner in Steyr“ von Oberbaurat Ing. Friedrich Berndt in der Beilage zur Steyrer Zeitung vom 8. Dezember 1929. Zeichen Bt. Endlich gibt es auch noch einige Hafnernamen nach den Erhebungen Oberwalders<sup>33)</sup>. Zeichen: O. Prof. Dr. Marschall konnte zu den Welser Hafnern vom „Kalkofen“ ergänzende Zeitangaben ermitteln. Zeichen: M. Es ergeben sich aus dieser Liste 284 Hafnernamen aus den einzelnen Werkstätten in Oberösterreich. Die Liste kann zur Auffindung einzelner Töpfer, ihrer Werkstätten und Wirkungszeit dienlich sein.

#### 1300—1500.

1302	Ungenannt, Feuer in seiner Werkstätte in Ennsdorf	Steyr	W.
1375	Liephardus de Lincza	Linz	W.
1454, 1493	Paul Schinderl	Wels	Th.
1489	Peter Vinckh	Wels	Th.

#### 1500—1550.

um 1500	Steffan Kranibutter	Ober-Ottnang	B.
um 1500	Sölde zu Oberleim	Oberleim	B.
um 1500	Hafnergütl zu Niederleimb	Niederleimb	B.
1500, 1559	Wolfgang . . .	Ungknach	B.
1502	Wolfgang Eumbshieren	Steyr	Bt.

<sup>31)</sup> Walcher, Bunte Hafnerkeramik.

<sup>32)</sup> Walcher, Mittelalterliche Keramik.

<sup>33)</sup> Oberwalder O., Das Hafnerhandwerk im Landgerichte Wartenburg, Heimatgau (1919/20).

1511	Michael Ecker	Steyr	W.
1511	Sebastian Abstorffer	Steyr, Ennsdorf	W.
1512	Peter Stadler	Wels	Th.
1515, 1553	Hans Vinckh	Wels	W. Th.
1524, 1539	Wolfgang Hörmann	Wels	Th.
1520	Christoph Stadler	Wels	Th.
1530, 1550	Hans Zeller	Wels	W.
1535, 1555	Hans Wolf	Wels	W.
1535, 1542	Hans Stadler d. Ä.	Wels	W.
1542, 1552	Jörg Altenhofer	Wels	W.
1542, 1554	Hans Stadler d. J.	Wels	Th.
1542, 1572	Hans Arnnberger	Vöcklabruck, Oberthalheim	O.
1543	Wolfgang Stocker	Steyr	Bt.
1544	Wolfgang Stadler	Steyr	W.
1544, 1567	Florian Gruber	Steyr	Bt.
1555	Wolfgang Piersackh	Steyr	W.
1544, 1555	Jörig Loindl	Steyr	W.
1548, 1598	Stephan Altenhofer	Wels	Th.

## 1550—1600.

1553	Marx Stadler	Wels	Th.
1555	Wolfgang Stockher	Steyr	W.
1555	Peter Wintermair	Steyr	W.
1558	Wolfgang Pletzinger	Steyr	W.
1559	Steffann . . .	Oberleim	B.
1559	Hanns Ernwerger	Vöcklabruck, Oberthalheim	B.
1566, 1583	Steffan Schwarzenberger	Wels	Th.
1567, 1577	Michael Stadler	Wels	Th.
1568, 1600†	Wolf Finckh	Wels	W.
1568	Benedikt Kammerpaur	Gmunden	W.
1570, 1588	Leonhart Reuttinger	Wels	Th.
1572, 1593	Andre Nesster	Wels	W. Th.
1573	Thomas Floßpichl	Steyr	W.
1573	Wolf Gruber	Steyr	Bt.
1576, 1583	Andre Finckh	Wels	W.
1577, 1592	Christoph Perger	Gmunden	W.
um 1580	Michael Khrenz	Lambach	W.
1580	Georg Aichhorn	Kirchdorf	W.
1580, 1581	Achaz	Kremsegg	W.
1580, 1599	Stephan Atzelberger	Ebelsberg	W.
1580, 1599	Leonhard Strengstorffer	Ebelsberg	W.
1581	Hanns Pumperkehr (Pumperger)	Vöcklabruck, Oberthalheim	O.
1582	Paul Zilstolz	Linz	W.
1582, 1589	Sigmund Schauinslandt	Linz	W.
1582, 1588	Hans Pernauer	Mauthausen	W.
1582, 1599	Merth Härschling	Mauthausen	W.
1583, 1611	Leupolt Grueber	Steyr	W.
1583	Andre Scheuchenstuel	Steyr	W.
1583	Hans Eggmayr	Steyr	Bt.
1584	Peter Schmidtmaier	Wels	Th.
1585, 1617	Hans Altenhofer	Wels	W. Th.
1585	Christoph Altenhofer	Wels	Th.

1585	Jörg Pruckmair	Ried	W.
1586, 1618	Christoph Peimbl	Wels	W.
1587, 1627	Georg Wallner	Schärding	W.
1587, 1613	Lorenz Grueber	Steyr	W.
1588, 1612	Michael Windtermayr	Steyr	W.
1588	Wolf Schauinsland	Linz	W.
1588	Moritz Kholler	Enns	W.
1588	Eustachius Eul	Enns	W.
1588	Wolf Khron	Mauthausen	W.
1588	Christoph Weinzierl	Steyr	W.
um 1588	Hans und Michael Peuerbeckh	Lambach	W.
1589	Matthäus Spring	Schmieding	W.
1589	Leonhard Jungwirt	Wanzbach	W.
1590	Andreas Gußner	Vöcklamarkt	W.
um 1590	Leonhard Landl	Vöcklamarkt	W.
1590	Wolf Maxwall	Haag	W.
1590, 1639	Hans Maxwall	Haag	W.
1590	Hans Sprintz	Kremsegg	W.
1590, 1600	Georg Härschling	Mauthausen	W.
1592	Paul Reichl	Wels	Th.
1592, 1599	Hans Payrböckh	Gmunden	W.
1593	Leopold Braunstein	Steyr	W.
1593, 1603	Jakob Vischer	Steyr	W.
1593—1614	Andre Scheuchenstuel	Steyr	Bt.
1594, 1614	Hans Zeugswetter	Wels	Th.
1595	Wolf Rinlechner	Wels	Th.
1595	Hans Pausch	Steyr	W.
1595	Wolf Rinlechner	Wels	Th.
1596	Kaspar Reichl	Wels	Th.
1597, 1620	Lorenz Gruber	Steyr	Bt.
1598, 1608	Kaspar Fischer	Steyr	Bt.
1599	Michael Neupaur	Ortenberg b. Steinerkirchen	W.
1599	Dechantreid	Enns	W.
1599	Christoph Fink	Wels	M.
1599, 1613	Wolf Weinzierl	Linz	W.
1599, 1641	Konrad Püchler	Gmunden	W.
vor 1600	Kaspar Bruckner	Waizenkirchen	W.

## 1600—1650.

1600	Michael Gruber	Steyr	W.
1600	Hans Aichhorn	Kirchdorf	W.
vor			
1600, 1626	Hans Mobock	Waizenkirchen	W.
1601	Niklas Straßburger	Kirchdorf	W.
1603	Christoph Fischer	Passau	W.
1603	Hans Engl	Linz	W.
1603	Hans Max Krauß	Kematen	W.
1603	Matthias Hoffelberger	Offenhausen	W.
1603	Kaspar Fischer	Steyr	W.
um 1604	Silvester Baumann	Waizenkirchen	W.
um 1604	Wolf Eschentorffer	Perg	W.
1604, 1626†	Hans II Altenhofer	Wels	Th. M.

1604	Hans Büelher	Ungenach	B.
1604	Wolf Schmidt	Ungenach	B.
1606	Wolf Khrämbler	Timelkam	O.
1608, 1657	Benedikt Kammerpaur	Gmunden	W.
1608	Benedikt Kammerpaur	Gmunden	W.
um 1609	Thomas Biberhofer	Perg	W.
1610, 1621	Hans Funckh	Steyr	W.
1610, 1615	Matthias Peuerbeckh	Enns	W.
um 1612	Hans Männinger	Schwanenstadt	O.
1612	Michael Peuerbeck	Schwanenstadt	O.
1612, 1640	Jakob Thalhammer	Lambach	W.
um 1613	Ludwig Wilmer	Mauthausen	W.
um 1613	Hans Peuerbeck	Perg	W.
1613	Andre Dapauff	Kematen	W.
1613	Fellinger	zu Moos bei Kematen	W.
1613	Peter Wilmperger	Steyregg	W.
1613, 1614	Hans Pockhsler	Sierning	W.
1613	David Hörtens-Pain	Piberbach	W.
1613	Merth Aichinger	Enns	W.
1613	Georg Khlausner	Gmunden	W.
1613, 1620	Hieronymus Hannitsch	Kremsmünster	W.
1613, 1630	Wilhelm Kreuzer	Perg	W.
1613, 1614	Georg Hägl	Ried	W.
1614	Hans Eißl	Enns	W.
1614	Martin Dachinger	Enns	W.
1614	Hans Hafner	Gmunden	W.
1614	Wolf Lichtenegger	Steyr	W.
um 1615	Christoph Kirchmayer	Mauthausen	W.
um 1615	Hans Khößler	Eferding	W.
um 1615	Zacharias Khößler	Eferding	W.
um 1615	Balthasar Punkner	Eferding	W.
um 1615	Elias Hueber	Eferding	W.
1615	Georg Schötz	Wels	Th.
1615	Wolf Geißinger	Steyr	W.
1615	Martin Teschl	Schärding	W.
1615, 1647	Hans Schwarzgruber	Schärding	W.
1616, 1658	Bernhard Voraus	Schärding	W.
1617	Christof Windermayr	Steyr	W.
1617	Wolf Grueber	Steyr	W.
1617	Hans Grueber	Steyr	W.
1618, 1631	Wolf Eizinger	Schärding	W.
1619, 1646	Sebastian Impendorfer	Wels	Th.
1619, 1647	Hans Schachinger	Wels	Th.
1620	Michael Resch	Vöcklabruck	B.
1620, 1623	Andre Strasser	Vöcklabruck	B.
1622, 1636	Wenzel Grahamer	Schärding	W.
1622, 1648	Wolf Hager	Schärding	W.
1622	Wolf Lechner	Atzbach	B.
1623	Matthäus Lang	Kematen	W.
1623	Friedrich Steinmötz	Steyr	W.
1624	Merth Fischer	Steyr	Bt.
1624	Michael . . .	Vöcklabruck	B.
um 1625	Matthias Hopff	Mauthausen	W.

um 1625	Adam Jahn	Mauthausen	W.
um 1625	Heinrich Schönleitner	Waizenkirchen	W.
1626—1634	Melchior Drauner	Steyr	W. u. Bt.
1626, 1631	Sebastian Zimmermann	Enns	W.
1626, 1630	Georg Müllner	Enns	W.
1626	Karl Haring	Enns	W.
um 1627	Abraham Zödl	Waizenkirchen	W.
1627, 1664	Thoman Prunner	Steyr	W.
1627, 1630	Georg Sebastian Windter-	Steyr	W.
	mayr	Ungenach	W.
1627	Johannes . . . . .	Wels	Th.
1628	Barthlme Haring	Vöcklabruck	B.
1628	Thoman Berckhofer	Wels	Th.
1629	Hans Schachner	Wels	Th.
1629	Hans Gruber	Wels	Th.
um 1630	Adam Müllner	Mauthausen	W.
1630	Zacharias Pulcherantz	Enns	W.
1630, 1661	Michael Zaglmüller	Steyr	W.
1630	Abraham Plätz	Wolfsegg	W.
1630	Christoph Plätz	Wolfsegg	W.
1630	Hans Semminger	Wolfsegg	W.
1630	Wolf Wambacher	Wolfsegg	W.
1630, 1672	Paulus Straßer	Vöcklabruck	B.
1631, 1639	Sebastian Grillparzer	Wels	W.
1632	Christoph Zwischlperger	Gmunden	W.
1632	Peuerbeck	Schwanenstadt	B.
1633	Johann Andree Weinzierl	Steyr	W.
1633	Friedrich Steinmetz	Steyr	Bt.
um 1635	Jakob Wimmer	Mauthausen	W.
1635, 1657	Sebastian Angermayr	Kematen	W.
1635	Peter Harlesperger	Vöcklabruck	B.
1635, 1652	Hans Christoph Lahner	Vöcklabruck	B.
1638	Michael Götz	Waizenkirchen	W.
1638	Stephan Reittner	Wartberg	W.
1638, 1643	. . . Seepacher	Wels	Th.
1638	Hans Plätz	Schwanenstadt	O.
1638	Sebastian Manningr	Schwanenstadt	O.
1638	Matthäus Schrönvogel	Passau	W.
1639	Thoman Altenhofer	Wels	Th.
1639	Georg Wurtzinger	Wels	Th.
1639	Wolf Weinmeister	Pettenbach	W.
1639	Hans Huebmer	Offenhausen	W.
1639	Wolf Wagner	Lambach	W.
1639	Wolf Felinger	Herrenschützing	O.
1639	Hans Mayr	Vöcklabruck	W.
1639	Hans Seidenschwanz	Kremsmünster	W.
1639	Kainrat Huember	Wartberg	W.
1639	Wolf Zauner	Wartberg	W.
1639	Wolf Kauffmann	Kirchdorf	W.
1639	Georg Mayrwinkler	Waging	W.
1639	Michael Leibl	Ried	W.
um 1639	Wolf Hopff	Perg	W.
1640	. . . Schmidlinger	Wartberg	W.

1640	Georg Schloßmayr	Kematen	W.
1640	Stephan Pückler	Gmunden	W.
1642	Elias Ortner	Vöcklabruck	B.
1644	Michael Zaglmüller	Steyr	Bt.
1646	Peter Harlesperger	Vöcklabruck	B.
1646	Georg Theybinger	Gmunden	W.
1646, 1667	Wolf Teibinger	Gmunden	W.
1647	Christoph Graßmayr	Passau	W.
1647, 1662	Zacharias Holzinger	Wels	W.
1648, 1665	Peter Zörer	Schärding	W.
1648	Friedrich Steinmetz	Steyr	Bt.
1649	Georg Khuperger	Passau	W.
um 1650	Hans Haas	Straßwalchen	W.
1650, 1686	Jakob Hofstätter	Steyr	W. u. Bt.
1650	Ambrosius Pöckh	Passau	W.
1650	Christoph Krickl	Passau	W.

## 1650—1700.

1652	Andreas Strasser	Vöcklabruck	B.
1652	Maximilian Stocker	Laakirchen	B.
1653	Thoman Frey	Wels	Th.
1653	Wolf Grillparzer	Wels	W.
1653	Andreas Angermayer	Passau	W.
1654, 1656	Hans Cassury	Wels	Th.
1654	Georg Veckhler	Timelkam	B.
1655, 1686	Simon Kagerer	Gmunden	W.
1657	Wolf Haager	Wels	Th.
1657, 1693	Elias Kammerpaur	Gmunden	W.
1657	Matthias Rauch	Vöcklabruck	B.
1657	Georg Lahnl	St. Georgen i. A.	B.
1658	Christoph Plöz	Ottnang	B.
1658	Abraham Plöz	Ottnang	B.
1658, 1666	Sebastian Rainer	Vöcklabruck, Schöndorf	B.
1660	Ehrenreich Cammerpaur	Wels	Th.
um 1660	Georg Birnstingel	Waizenkirchen	W.
um 1660	Hans Khaiser	Mauthausen	W.
1663	Adam Egger vom Hafner-gut	Unkenachkirchen	B.
1663	Sebastian Kalletzberger	Unkenachkirchen	B.
1663	vom Hafnergütl	Unkenachkirchen	B.
1663	Wolf Wanpacher	Ober-Ottnang	B.
um 1665	Josef Khoblpeckh	Perg	W.
1666	Peter Köttl	Vöcklabruck	B.
vor			
1668, 1673	Hans Graf	Vöcklabruck	B.
1668, 1705	Bartholomäus Koll	Gmunden	W.
1668, 1711	Bartholomäus Gradwohl	Schärding	W.
um 1670	Christof Mayrwinkler	Waging	W.
1673, 1684	Hans Höllridl	Vöcklabruck	B.
vor 1675	Jakob Hoffmann	Vöcklabruck, Schöndorf	B.
1675	Jakob Widtmann	Vöcklabruck, Schöndorf	B.
1679	Jakob Müllner	Wels	Th.
1681	Paul Ainsiedel	Wels	Th.

1681	Wolf Ambsamber	Vöcklabruck	B.
1682	Hans Höglar	Wels	Th.
vor 1683	Sebastian Prandtner	Vöcklabruck	B.
1684	Gottfried Graf	Vöcklabruck	B.
1685	Adam Schott	Wels	Th.
vor 1686	Abraham Müllner	Vöcklabruck	B.
1686	Christoph	Vöcklabruck	B.
1688	Abraham Peringer	Vöcklabruck, Schöndorf	B.
1688	Hans Adam Sickhenberger	Vöcklabruck	B.
1688, 1690	Andreas Willner	Vöcklabruck	B.
1688	Abraham Willner	Haag bei Linz	B.
1688	Stephan Willner	Vöcklabruck	B.
1690	Paulus Lienpacher	Vöcklabruck	B.
1690	Christoph Schneiter	Vöcklabruck	B.
1690	Johannes Schreiber	Vöcklabruck	B.
1691	Sebastian Achleithner	Ampflwang	B.
1691	Hans Willner	Steyr	Bt.
1693	Egidius Husch	Wels	Th.
1695	Jakob Widmann	Vöcklabruck, Schöndorf	B.
1695, 1700	Michael Grims	Pram	B.
1695, 1712	Michael Hofstötter	Steyr	Bt.
1697, 1700	Christoph Schneider	Vöcklabruck	B.

## B. Die Gefäßformen.

Zu der nachfolgenden Darstellung der einzelnen Gefäßformen soll noch einmal auf die verschiedenen Arten der Zusammensetzung des Tones und der Behandlung der Ware im Brennofen hingewiesen werden.

a) Der größte Teil dieser Erzeugnisse ist die sogenannte Eisentonware, wozu der Ton mit gepulvertem Graphit versetzt wird. Dabei ist also die Ware aus dem sogenannten Graphitton hergestellt und im Brennofen bei gedrosselter Sauerstoffzufuhr — in reduzierendem Feuer — bei Absperrung des Rauchabzuges — gar gebrannt. Hier gebrauchtes Zeichen für Eisenton: E.

b) Dunkel geschmaucht, ohne Graphitzusatz, ohne Graphitanstrich, feiner Ton, dünnwandig, Ware auch öfter gesintert. Hier gebrauchtes Zeichen für geschmaucht: Schm.

c) Die späte Schwarzhafner-Ware ist wohl noch dunkel geschmaucht, der Ton ist aber nicht mehr mit Graphit versetzt. Wohl aber ist das Gefäß nach dem Brände außen mit Graphit glänzend schwarz gefärbt. Hier gebrauchtes Zeichen für geschmaucht und geschwärzt: Schw.

d) Neben der Schwarzhafner-Ware läuft auch nicht geschmauchte Ware, die nicht im reduzierenden Feuer — bei gedros-